Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Mittwoch, den 6. November 1912. — 44. Jahrg. — Nr. 262.

Erstes Blatt.

Die retienden Schiffe.

Dem Vorgange Frankreichs, das bereits vor acht Tagen mehrere Kriegsschiffe zum Schutze seiner Staatsangehörigen in die türkischen Gewässer beorderte, sind jetzt auch die übrigen Großmächte gefolgt; die fünf deutschen Fahrzeuge, welche die Reise nach dem Osten angetreten haben, und von denen drei bereits an Ort und Stelle inzwischen angekommen sind, haben insgesamt dreitausend Mann Besatzung, und wir wollen hoffen, daß die Gefahr nicht so groß wird, um noch einen Nachschub erforderlich zu machen.

Den hohen Mächten sind also nun endlich die Augen über die unbegrenzten Möglichkeiten aufgegangen, welche im Orient drohen. Je mehr die türkischen Soldaten im Feldzuge versagten, um so stärker ist ihr Haß und ihre Blutgier gegen die christliche Bevölkerung geworden. Dieselben Offiziere des Sultans, die zuerst vor dem anstürmenden Feinde wichen, haben ruhig zugesehen, wie ihre Mannschaften auf dem Rückzuge wehrlose Frauen und Kinder abschlachteten, und was diese, wenn ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, in Konstantinopel angesichts der christlichen Geschäfte und Läden tun werden, bedarf nicht langen Ratens. Ob diese Hemmnisse von türkischer Seite aus aufgebracht werden können, ist fraglich. Die retienden Kriegsschiffe der Großmächte sollten also nach schleuniger Abmachung mit der Regierung direkt nach Konstantinopel fahren. Die Neutralität der Dardanellen kann nicht in Betracht kommen angesichts der Möglichkeit der Hinschlachtung von Tausenden von Christen.

Jetzt sind die Kriegsschiffe unterwegs; ob sich ihre Mission nicht noch weit über das ihnen gesteckte Ziel hinaus ausdehnen wird, kann zur Stunde kein Mensch sagen. Was hätten sie aber erwirken können, wenn sie schon vor einem Monat abgegangen wären? Wahrscheinlich eine friedliche Schlichtung der ganzen Balkanwirren. Allerdings wußte damals noch niemand, wie traurig es mit der Türkei bestellt sei, daß sie ihren moralischen Eigenschaften nach kaum noch Anspruch auf eine staatliche Existenz in Europa und ganz gewiß nicht mehr auf den Rang einer Großmacht habe.

Die weitesten Interessen hat England im Orient zu schirmen, seine Anstrengungen zur See sind daher die größten. Am nächsten ist für Großbritannien die Gefahr und am höchsten die Leidenschaft in Aegypten, in dem wohl dem Namen nach noch der Khedive herrscht, dessen eigentlicher Regent aber der britische Kommissar, Feldmarschall Lord Kitchener, ist. Bereitwilligst ist anzuerkennen, daß der seit dreißig Jahren bestehende englische Einfluß in dem Nillande diesem einen großartigen Aufschwung gebracht hat, daß an die Stelle der orientalischen Trägheit moderne Geschäftigkeit, für den morgenländischen Schlendrian die abendländische Ordnung gekommen ist. Aber daß die Briten dumit die Liebe der muhamedanischen Aegypter erworben haben, das kann man nicht sagen, und darum muß die Londoner Regierung die höchste Aufmerksamkeit zeigen. In den türkischen Angelegenheiten hat man an der Themse eine Zurückhaltung sondergleichen gezeigt, für ihre eigenen Interessen ist die Regierung König Georgs ganz anders auf der Wacht.

Die Möglichkeit, daß den Kriegsgeschwadern noch eine andere Aufgabe erwachsen wird als der Christenschutz, ist nicht von der Hand zu weisen. Daß sich die Mächte unter einander in die Haare geraten, wollen wir nicht annehmen, aber dem Balkanbund müssen vielleicht die Zähne gezeigt werden, um einen Weltbrand zu verhüten. Jedem dieser Staaten mit Ausnahme Serbiens, für das österreichische Bataillone die Rolle übernehmen müßten, kann vom Meere aus Ration beigebracht werden, sich in seinen Forderungen eine Selbstgenügsamkeit aufzuerlegen, die den Verhältnissen entspricht. Ob sich die gegenwärtigen Bundesbrüder später einmal unter einander in die Haare geraten werden, kann Europa ja ruhig abwarten; uninteressant ist es nicht, wenn Bulgarien sich aus der theoretischen Führung zur praktischen Herrschaft über seine heutigen Bundesgenossen entwickelt. Die retienden Schiffe sind unterwegs; mögen sie nicht allein den bedrohten Christen das Leben, sondern Europa auch den beglückenden Frieden retten.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der mit der Kaiserin und der Prinzessin der Aufführung der „Stummen von Portici" in der Kgl. Oper beiwohnte, wünschte dem Luftflottenverein in einem Antwortschreiben auf ein Huldigungstelegramm für seine Bestrebungen guten Erfolg und verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit, auch auf dem Gebiete des Luftschiffwesens tatkräftig voranzuschreiten, in immer weitere Kreise dringen möge, zum Segen und Schutz des deutschen Vaterlandes.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers hat bekanntlich angeordnet, daß von seinem 25jährigen Regierungsjubiläum ab, das im nächsten Jahre stattfindet, ein neues Kaiserbildnis auf allen Gold- und Silbermünzen, die von diesem Zeitpunkte ab ausgegeben werden, zu prägen ist. Wie wir in Berliner Blättern lesen, hat Professor Strom den Auftrag erhalten, eine ganze Reihe von Bildnisentwürfen zu fertigen, die dann dem Kaiser zur Auswahl vorgelegt werden sollen. Außer diesen neuen Kaiserbildnissen auf den Münzen wird auch eine Erinnerungsmünze zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Monarchen mit einem Hinweis auf das Jubiläum geprägt werden, worüber aber bisher ein Beschluß des preußischen Staatsministeriums noch nicht gefaßt worden ist.

Zu dem Ehezwist des Prinzenpaares Georg von Bayern erfährt das Wiener „Fremdenblatt" von unterrichteter Seite, daß die Prinzessin Georg von Bayern den Antrag auf Nichtigkeitserklärung der Ehe stellte.

Ovationen für San Giuliano in München. Der italienische Minister des Aeußeren San Giuliano ist auf der Durchreise von Rom nach Berlin am Sonntag im Münchener Hauptbahnhof von etwa 100 Landsleuten stürmisch begrüßt worden. Er dankte ihnen mit einer Ansprache und sagte, er freue sich, seine Landsleute in der gastfreundlichen Stadt München begrüßen zu können. Ihre Demonstration gelte ja nicht ihm, sondern dem Vaterlande, das durch Einigkeit zu seiner jetzigen starken Stellung gekommen und eine Macht geworden sei. „Seien wir stolz, Italiener zu sein!" rief der Minister schließlich und brachte ein Hoch auf den König aus. Das Tripolis-Lied wurde gesungen, und unaufhörliche Hochrufe auf den Minister und Italien begleiteten den Zug. Der Aufenthalt Giullanos in München, dem der italienische Konsul in München bis Kufstein entgegengefahren war, hat nur 10 Minuten gedauert. Giuliano wird auf der Rückreise nicht nach Wien gehen, sondern am Freitag nachmittag Berlin wieder verlassen, abermals über München reisen, um am Sonnabend wieder in Rom zu sein.

An der Bischofskonferenz werden teilnehmen: Kardinal-Fürstbischof von Kopp-Breslau, Schmidt-Fulda, Nörber-Freiburg (Baden), Keppler-Rottenburg, Benzler-Metz, Fritzen-Straßburg, Korum-Trier, Kirstein-Mainz, Schulte-Paderborn, von Hartmann-Münster, Bertram-Hildesheim, Voß-Osnabrück, Bludau-Ermland, Likowski-Posen, Schäfer-Dresden, Koppes-Luxemburg und Domkapitular Kreutzwald-Köln. Kulm, Berlin und Limburg sind nicht vertreten.

Die Vorlegung der neuen Etats im Reichstage und im Landtage. Die Etatsberatung im Bundesrate wird im Laufe dieser Woche erfolgen und wird etwa drei Wochen in Anspruch nehmen. Die Veröffentlichung der Etatszahlen wird bis zum 23. November erfolgt sein. Dem Reichstage geht der Etat in der letzten Novemberwoche zu. Der preußische Etat kann dem Landtage erst Anfang Januar vorgelegt werden, da die Vorverhandlungen mit den Ressorts sich verzögert haben und die Beratung des Etats im Staatsministerium erst Ende November erfolgen kann.

Die Wiedererrichtung eines Seniorenkonvents ist im Abgeordnetenhause geplant. Bekanntlich war der Seniorenkonvent seinerzeit aufgelogen, weil die Konservativen mit der kleinen sozialdemokratischen Fraktion nicht zusammen arbeiten wollten. Man hatte sich seit längerer Zeit damit beholfen, daß der Präsident nach Rücksprache mit den großen Fraktionen die Arbeitsdispositionen festsetzte. Wie wir hören, ist jetzt geplant, den früheren Seniorenkonvent wieder ins Leben zu rufen, es heißt, daß der Präsident Graf Schwerin die Anregung hierzu gegeben hat. In diesem Konvente sollen die großen Fraktionen durch 2 bis 3, die kleinen durch einen Delegierten vertreten sein. Die bisher bestehende Spannung zwischen der Mehrheit und der äußersten Linken dürfte durch diesen Schritt behoben werden. Wie bekannt, hatte die konservative Fraktion bereits bei der Präsidentenwahl den Sozialdemokraten ihren Kandidaten zwei Tage vor der Wahl bekannt gegeben, dieses kollegiale Entgegenkommen veranlaßte die sozialdemokratische Fraktion keinen Protest gegen eine Akklamationswahl zu erheben.

Oesterreich-Ungarn.

Die Eröffnung der ungarischen Delegation, zu der Kaiser Franz Joseph nach Budapest gekommen war, vollzog sich ohne Ruhestörung, da sich die Oppositionellen dahin geeinigt hatten, keine Gewalt anzuwenden. Da Gendarmen und Polizisten das Haus umstellt hatten, blieb die Opposition der Sitzung völlig fern, beschloß aber, einen Protest gegen die Delegation zu erlassen, die sie für ungesetzlich hält. Nachdem in der Eröffnungssitzung Graf August Zichy zum Präsidenten gewählt worden war, trat der auswärtige Ausschuß der ungarischen Delegationen nachmittags zu einer Sitzung zusammen, in der der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold eine längere Erklärung abgab, die sich hauptsächlich auf die diplomatischen Schwierigkeiten bezog, welche sich aus der Balkanfrage ergeben haben; sie war im allgemeinen beruhigender Natur. Vorher hatte der Minister eine einstündige Unterredung mit dem Kaiser Franz Joseph gehabt. In der Sitzung am heutigen Mittwoch kommt die Thronrede zur Verlesung.

Frankreich.

Die Einweihung des deutsch-evangelischen Gemeindehauses in Paris, der der deutsche Botschafter mit seiner Familie, den Herren und Damen der Botschaft und des Konsulats, sowie zahlreiche Mitglieder der Gemeinde und der Kolonie beiwohnten, gestaltete sich zu einer erhebenden patriotischen Feier. Einen tiefen Eindruck rief insbesondere die Festrede des Botschafters hervor, der die Gemeinde zur Vollendung des schönen Hauses beglückwünschte und in herzlichen Worten den Gefühlen der Dankbarkeit für die vom Kaiser gewidmete hochherzige Spende Ausdruck gab. Freiherr v. Schoen schloß mit dem Versprechen, daß er und seine Nachfolger dieses Haus, wo deutsches Leben gepflegt werden sollte, in Schutz nehmen werden. Nach weiteren Ansprachen fand ein Empfang im großen Saale des Gemeindehauses statt. Dem Pastor Streng wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse und dem Schatzmeister der Kirchengemeinde Geißler der Orden vom Zähringer Löwen verliehen.

Rußland.

Die Krankheit des russischen Thronfolgers. Amtlich wird gemeldet: In den ersten Tagen, seines Aufenthaltes in Bjelawesch machte der Thronfolger bei einem Sprung ins Boot einen zu weiten Schritt. Anfangs machten sich keine Folgen des Sprunges bemerkbar, jedoch ist es diesem Unfall zuzuschreiben, daß am 20. September in der linken Weichengegend eine schmerzliche Geschwulst auftrat, die durch Bluterguß in die Bauchhöhle erzeugt wurde. Durch entsprechende Behandlung wurde der Bluterguß nach drei Wochen so unbedeutend, daß der Patient Versuche, zu stehen, machen konnte. Am 11. Oktober fiel der Thronfolger beim selbständigen Gehen infolge einer unvorsichtigen Bewegung hin. Dadurch wahrscheinlich erfolgte ein erneuter Bluterguß in der Nacht auf den 15. Oktober, der sich auf die ganze linke Weichengegend ausdehnte und dessen innere Grenze über die Mittellinie des Bauches hinausragte. Die unnatürliche Folge so großer Blutergüsse ist eine bedeutende Blutarmut, die bisweilen eine langwierige Heilung erfordert und auch lange die freie Benutzung des Beines erschweren kann.

China.

Die Abdankung des Tutu von Mukden. Die „Deutsche Kabelgramangesellschaft" meldet aus Schanghai: Der Tutu von Mukden, Tschaverhsuen, hat abgedankt. Als Grund für die Abdankung gibt er Krankheit und den Wunsch an, mit der Regierung in Peking persönlich wichtige Fragen zu erörtern. Sein Nachfolger ist Tschangsuen, der ehemalige Tutu von Tschili und jetzt sogenannter Friedensstifter in der Mongolei. Tschaverhsuens Abdankung ruft in Peking Aufregung hervor. Vielfach wird daraus eine Gefahr für die Mandschurei befürchtet. Die Aufstände der Mongolen dauern fort. Die Tschanotschuner Konferenz wegen der Mongolei ist geschlossen. Ihr Ergebnis ist ungünstig.

Preußischer Landtag.

Im preußischen Abgeordnetenhause, in dem am Tage zuvor Eisenbahnminister von Breitenbach den Wagenmangel und die Verkehrsstörungen auf die außergewöhnliche Verkehrssteigerung zurückgeführt hatte, die schon in den ersten fünf Monaten dieses Etatsjahres eine Mehreinnahme von 80 Millionen Mark ergeben habe, teilte am Dienstag Handelsminister Dr. Sydow in Beantwortung der nationalliberalen Interpellation über die Ausführungsbestimmungen zum Privatbeamtenversicherungsgesetz mit, daß das Inkrafttreten dieses Gesetzes zum 1. Januar 1913 sichergestellt sei; allerdings würden viele Zweifel erst im Laufe der Jahre gelöst werden können. Nachdem das Haus noch 100 000 Mark zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues bewilligt hatte, damit dieser der ausländischen Konkurrenz mehr als bisher entgegentreten könne, vertagte es sich bis Montag, den 11. November.

Reichstagsbeginn

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die erste Sitzung des Reichstages nach der Sommerpause auf Donnerstag, den 28. November anberaumt werden. Den Reichstag erwartet eine reiche Fülle neuer Arbeit. Soweit feststeht, gehen zunächst dem Reichstage zu: der Etat für 1913, das Postscheckgesetz, das Petroleummonopolgesetz, ein Entwurf betreffend Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot (Zollerstattung für ausländisches Fleisch), ein Saugflaschengesetz, Novellen zur Gewerbeordnung über die Erschwerung der Konzessionserteilung für Rummelplätze und Animierkneipen sowie zur Regelung des Kinematographenwesens, ein Nachtragsetat für Neukamerun (Erforschung und Vermessung der neuen Kolonien), ein Entwurf über die Konkurrenzklausel, ein Entwurf über die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, eine Novelle zum Patentgesetz, schließlich später Besitzsteuerentwürfe. Eine Reihe weiterer Vorlagen sind vorbereitet, dürften jedoch erst später dem Reichstage zugehen, wie der Entwurf betreffend Unfallfürsorge bei freiwilligen Hilfeleistungen, das Haftpflichtgesetz für Nebenbahnen, ein Nahrungsmittelgesetz, ein Reichskomptabilitätsgesetz, das Reichstheatergesetz, Novellen zur Neuregelung der Wandergewerbescheine und der Wanderfürsorge. Aus dem Frühjahr ist das Staatsangehörigkeitsgesetz noch zu erledigen.

Zur Unterstützung der Viehzucht

Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten in seiner Rede vom 25. Oktober wird der nächstjährige preußische Staatshaushaltsetat nicht unerhebliche Erhöhungen fast aller derjenigen Fonds aufweisen, die zu einer direkten Unterstützung der Viehzucht bestimmt sind. Der Etat für die landwirtschaftliche Verwaltung enthält vier solcher

Fonds. Der erste ist bestimmt zu Prämien bei Pferderennen; er ist erst im letzten Etat um rund ½ Millionen Mark auf 4½ Millionen Mark erhöht worden. Aus dem zweiten Fonds sollen Prämien gezahlt werden für die Zucht von Hengsten und Stuten im Besitz von Vereinen und Privaten, sowie Prämien für den Import von Vollblutzuchtpferden. Auch er hat im diesjährigen Etat eine allerdings kleine Aufbesserung erfahren, die der Förderung der Privathengsthaltung vornehmlich in der Rheinprovinz und in Westfalen dienen soll. Der dritte Fonds dient zur Unterstützung und Förderung der Geflügelzüchter, insbesondere in den bäuerlichen Wirtschaften. Er ist mit 135 000 Mark dotiert und befindet sich auf dieser Höhe schon seit einiger Zeit. Der vierte Fonds schließlich ist für die Förderung der Zucht anderer landwirtschaftlicher Tiergattungen und für die Förderung des Molkereiwesens bestimmt. Er hat im laufenden Etat eine Aufbesserung um 100 000 Mark erfahren, die vorwiegend zur Erleichterung der Beschaffung von Zuchtvieh, zur Gewährung von Zuschüssen für Einrichtung gemeinschaftlicher Viehweiden und zur Unterstützung der Maßnahmen der Landwirtschaftskammern zur Tilgung der Rindertuberkulose Verwendung finden sollen. Der Fonds beläuft sich jetzt auf 1,1 Millionen Mark. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß namentlich die letzteren Fonds im nächstjährigen Etat Verstärkungen aufweisen werden. Insgesamt sind im letzten preußischen Etat direkt zur Förderung der Viehzucht 6,4 Millionen Mark ausgeworfen. Diese Summe wird also demnächst eine nicht unerhebliche Erhöhung erfahren.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 6. Novbr. 1912.

** **(Neue Eisenbahnpläne im märkischen Sauerland.)** Als vor mehr als 15 Jahren der Plan einer direkten Eisenbahnverbindung von Dortmund nach Schwerte auftauchte, wurde gleich die Frage aufgeworfen, auf welche Weise die Linie eine Fortführung ins Lennetal finden könne. In Vorschlag gebracht wurde, besonders von der Stadt Iserlohn, die Linie über Iserlohn nach Altena; jedoch fand dieser Plan wegen der bedeutenden Kosten, die durch Geländeschwierigkeiten verursacht würden, bei den maßgebenden Stellen wenig Anklang. Die Ablehnung wurde auch weiter damit begründet, daß keine Ortschaften dem Verkehr erschlossen würden. Dagegen wurde der zweite Plan einer direkten Verbindung ins Lennetal von Schwerte nach Letmathe freundlicher aufgenommen. Er fand, die Unausführbarkeit einer Eisenbahnverbindung Schwerte—Iserlohn—Altena voraussetzend, die Unterstützung der Handelskammern Bochum, Dortmund, Altena und Siegen, und mehrerer interessierter Städte, besonders der Städte des Lennetals. Die Stadt Schwerte hat vor Jahren bereits 20 000 Mark zu den Grunderwerbskosten der Bahn nach Letmathe bewilligt. Nunmehr unternimmt Iserlohn in allerneuester Zeit wieder Schritte, um das alte Projekt Iserlohn—Altena wieder aufzunehmen. Der Plan dieser, als Verlängerung der Eisenbahn Dortmund—Schwerte—Iserlohn gedachten Verbindung geht dahin, die Bahn durch einen Tunnel durch den Wixberg bis Altena zu führen. Maßgebende Stellen sollen für die neue Linie, der in wirtschaftlicher und strategischer Beziehung großer Wert beizumessen ist, gewonnen worden.

** **(Vermehrung des Zugpersonals.)** Aus Kassel wird gemeldet: Um etwaigen Betriebsstörungen durch den außerordentlich starken Güterverkehr im Rheinland und in Westfalen vorzubeugen, sind sämtliche Eisenbahndirektionen angewiesen worden, Zugpersonal nach Westfalen und Rheinland abzukommandieren. In drei Extrazügen, die am Samstag nachmittag hier durchliefen, ist bereits das Personal nach Westdeutschland abgegangen. Der westfälische Güterverkehr ist zur Entlastung über Gießen-Kassel geleitet worden.

** **(Grunderwerb.)** Herr Bürovorsteher O. Schmidt erwarb von den Erben Liesenhoff in Dortmund das an der Hohenzollernstraße zwischen Hotel Kaiserhof und dem Senningsweg gelegene Baugelände in Größe von rund 142 Quadratruten zum Gesamtpreise von 24000 Mark, sodaß der Durchschnittspreis für die Rute sich auf fast genau 169 Mark beläuft. Dieser Preis läßt erkennen, daß die in früheren Jahren für diese und benachbarte Grundstücke geforderten Preise aus Mangel an Nachfrage denn doch ganz wesentlich ermäßigt worden sind. Das in Rede stehende Gelände gibt bei einer Frontlänge von rund 80 Metern, sechs Bauplätze. Herr Schmidt wird, wie wir hören, im nächsten Frühjahr auf einem der Bauplätze ein besseres Wohnhaus für sich selbst erbauen lassen; weitere Bauten werden gleichfalls im nächsten Jahre voraussichtlich folgen.

** **(Frachtfreie Beförderung von Paketen an Angehörige der Marine.)** Weihnachtspakete, die mit der nächsten Beförderungsgelegenheit frachtfrei an die Besatzungen der deutschen Kriegsschiffe „Eber", „Möve" und „Panther" versandt werden sollen, müssen bis zum 16. November an die Firma M. Rohde und Co. in Hamburg, Freihafen Sandtorkai 35, eingesandt sein.

** **(Schulpersonalie.)** Herr Lehrer Grünewald, welcher bekanntlich als Vorgänger des jetzigen Lehrers, Herrn Heilbronn, an der der hiesigen israelitischen Schule tätig war, hat seine endgültige Anstellung an der israelitischen Volksschule in Dortmund erhalten.

** **(Bautätigkeit.)** Der Erweiterungsbau des katholischen Krankenhauses kann in der Hauptsache als beendet betrachtet werden. Bekanntlich ist das alte Gebäude nach dem Entwurf des Architekten Friebel um ein Stockwerk höher gezogen und mit dem vor einigen Jahren errichteten Neubau auf gleiche Höhe gebracht. Das von einem Türmchen gekrönte Gebäude gereicht der Stadt zur Zierde. — Auch die übrigen noch im Bau begriffenen Neubauten nehmen rüstigen Fortgang, so das von Herrn Werth an der Ecke Senningsweg—Poststraße errichtete Wohnhaus, dasjenige des Herrn Staat hinter der katholischen Kirche, das neue Wirtschaftsgebäude der Frau Witwe Sieberg an der Hörderstraße, der Saalbau des Herrn Jungesblut (Hotel Sternberg) u. a. Lebhafte Tätigkeit herrscht auch auf dem Bauplatz der Frau Witwe Kaufhold an der Ecke der Osten- und Friedrichstraße, wo bekanntlich an Stelle des niedergelegten alten Stamm'schen Hauses ein moderner Geschäftspalast errichtet werden soll. Hoffentlich bleibt die Witterung noch einige Zeit der Bautätigkeit günstig.

** **(Vom Schützenhof.)** In dem gestrigen Zwangsversteigerungstermin wurde die Besitzung des Bürger-Schützen-Vereins — Schützenhaus mit Veranda, Wirtschaftsgebäude an der Schützenstraße und Ländereien in Gesamtgröße von 2 Hektar 69 Ar — von den Herren Färber und Ostermann für 54 100 Mark erworben. Die Besitzung war an erster und zweiter Stelle (Sparkasse und jetzige Ersteigerer) mit 63 500 Mark belastet, während eine weitere Darlehnshypothek in Höhe von 27 030 Mark für 48 Vereinsmitglieder eingetragen war; diese letzteren Forderungen sind selbstredend sämtlich ausgefallen.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fäge von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Diptherie 114 (2 Schwerte, 1 Holzen, 1 Höchsten), Genickstarre 2, Granulose 15, Kindbettfieber 8, Scharlach 152, Typhus 20. Es starben 19 Personen an Gehirnleiden, 21 an Krämpfen (1 Schwerte), 25 an Krebs (1 Schwerte), 98 an Lungenentzündung, 30 an Magen- und Darmkatarrh, 63 an Tuberkulose (1 Schwerte, 1 Holzen). An anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 360 Personen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Türkei ist zu einem letzten entscheidenden Widerstand an der Tschataldschalinie entschlossen, nachdem ihr Gesuch an die Mächte um Vermittelung und Einleitung von Friedensverhandlungen erfolglos geblieben ist. Man will auf türkischer Seite die kurze Ruhepause, welche die bulgarischen Truppen zu ihrer Verschnaufung eintreten lassen mußten, benutzen, um noch möglichst starke Reserven heranzuziehen und dann an der Tschataldschalinie dem Feinde eine Entscheidungsschlacht liefern. Die durch 29 Forts geschützte Niederung, die sich in einer Ausdehnung von 35 Kilometern vom Schwarzen zum Marmarameere erstreckt, macht eine Umgehung der türkischen Stellungen durch die Bulgaren unmöglich. Von den Forts besitzen nur zwei oder drei moderne Einrichtungen, immerhin befinden sich die Türken ihren Angreifern gegenüber in geschützten Stellungen und haben somit vor diesen einen erheblichen Vorteil. Auch ist es der Türkei möglich, noch frische Streitkräfte aus Asien in den Kampf einzustellen. Dafür können jedoch die Bulgaren serbische Unterstützung erhalten. Kommt es bei Tschataldscha noch zu einer ernsthaften Schlacht, dann wird dort auf **Leben und Tod gekämpft** und kein Pardon gegeben werden. Etwas anderes ist es, ob die durch ihre Niederlagen entmutigten und demoralisierten türkischen Truppen, die tagelang nicht einmal ein Stück Brot zu essen bekamen, noch Kraft genug zum Widerstand besitzen werden.

Die Gerüchte von einer neuen großen Schlacht auf der Linie Sarai—Tschorlu zwischen Türken und Bulgaren sind unzutreffend, da nach Tschorlu kriegsfähige türkische Truppen nicht mehr stehen. Allerdings hat die türkische Ostarmee auch ihren Rückzug auf die Tschataldschalinie noch nicht vollständig beendet. Die vor Hunger erschöpften, zerlumpten und aller Mittel entblößten Truppen können selbst den Rückzug nur langsam bewerkstelligen. Die Bulgaren, die bisher jeden Erfolg schnell auszunutzen wußten, werden dem Feinde auch jetzt keine Zeit zum Sammeln lassen, sondern so schnell es ihre stark mitgenommenen Streitkräfte irgend gestatten, einen erneuten Angriff unternehmen. Dieser wird bei Tschataldscha erfolgen. Auf der Linie Sarai—Tschorlu können keine Kämpfe mehr, sondern höchstens nur noch kleine Plänkeleien mit dem flüchtenden türkischen Nachzug stattfinden.

Zum Zusammenbruch der türkischen Armee.

Die Militärattachees und die meisten Kriegsberichterstatter sind wieder in Konstantinopel eingetroffen. Gestern wurden die ersten bulgarischen Gefangenen eingebracht. Marschall Fuad Pascha ist gestern aus Tschataldscha zurückgekehrt. Er hat dem Ministerrat Bericht erstattet und erklärt, die Stimmung der Truppen sei durch die Ankunft des Thronfolgers bedeutend gehoben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Sofia, 6. Nov. Man begegnet hier mit großer Skepsis den von Konstantinopel über London kommenden Meldungen, wonach die Türken sich bereits hinter den Tschataldscha-Gürtel zurückgezogen hätten. Dagegen spricht auch der vorgestrige Vorstoß des rechten türkischen Flügels. An maßgebender Stelle wird versichert, daß Adrianopel bisher noch nicht bombardiert worden sei. Man scheint diesem Platze bei der gegenwärtigen Kriegslage überhaupt nur verhältnismäßig geringe Bedeutung beizumessen.

Serbien entsendet Hilfskräfte an seine Bundesgenossen.

Belgrad, 6. Nov. Es bestätigt sich, daß die serbische Heeresleitung, nachdem sie ihre gestellte Aufgabe beinahe ganz gelöst hat, nunmehr den sämtlichen Verbündeten Hilfskräfte zur Verfügung stellt und mit ihnen gemeinschaftlich operiert, so sind serbische Streitkräfte nach Skutari, Saloniki und Adrianopel hin dirigiert worden. Privatmeldungen zufolge sind die nach Süden vordringenden serbischen Truppen bis Gumendje, 30 Kilometer von Saloniki entfernt, gelangt. Nach Skutari wurde das in und bei Novibazar stationierte Haubitzenregiment entsandt, da es den Montenegrinern an Belagerungsgeschützen fehlt. Von Prinzred aus dringt eine serbische Kolonne über Ljuma nach dem Meere vor, dieser Sehnsucht aller Serben.

Aufrechterhaltung der Ordnung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. Nov. Die Pforte hat den Botschaftern mitgeteilt, daß die Ruhe in Konstantinopel unter allen Umständen aufrecht erhalten werde. Die Gendarmerie wurde verstärkt. Ununterbrochen durchziehen Patrouillen die Stadt. Große Mengen Brot werden aus der Stadt gebracht. Die Kurden hielten in der Hagia Sofia eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, Ruhe zu halten. Trotzdem wächst die Aufregung unter den Fremden mit jedem Tage.

Rumänisch-bulgarisches Territorialabkommen.

Paris, 6. Nov. Zwischen Bulgarien und Rumänien ist, wie aus diplomatischer Quelle gemeldet wird, ein Uebereinkommen geschlossen worden, durch welches Rumänien einen Streifen bulgarischen Gebietes mit Silistria als Ausgangspunkt erhält. Für Rumänien ist dieser Gebietszuwachs von strategischer Bedeutung, da es für den Fall eines bulgarisch-rumänischen Konfliktes bisher der bulgarischen Festung Silistria gegenüber entsprechend starke Truppenabteilungen halten mußte. Auch auf die Ausdehnung des rumänischen Eisenbahnnetzes wird der Gebietszuwachs von Einfluß sein.

Ein Vermittelungsvorschlag Poincarees.

Budapest, 6. Nov. Nach hier eingegangenen Meldungen hat Ministerpräsident Poincaree den Mächten einen Vorschlag zur Lösung der Balkanfrage gemacht, welcher folgendes bezweckt: 1. Anerkennung der politischen und administrativen Veränderungen in den von den Truppen der Verbündeten besetzten Gebieten durch die Mächte; 2. Beibehaltung der Souveränität des Sultans in Konstantinopel und Umgebung; 3. Einberufung einer europäischen Konferenz, an der die Balkanstaaten teilnehmen werden.

Unbegrenzte Möglichkeiten der europäischen Lage.

Für Deutschland ungünstige Möglichkeiten:

1. Oesterreich-Ungarn im Verein mit Rumänien sieht sich veranlaßt, im Balkankonflikt mit Waffengewalt zu intervenieren, um eine den Interessen dieser beiden Länder ungünstige Ausdehnung des Balkanvierbundes zu verhindern und für Oesterreich-Ungarn den Weg nach Saloniki frei zu halten. Rußland kommt dem Vierbund zu Hilfe und somit werden Deutschland, Frankreich und Italien in den allgemeinen europäischen Krieg wider Willen hineingezogen.

2. Der siegreiche Vierbund schafft unter Zustimmung der Triple-Entente einen starken slavischen Querriegel auf dem Balkan und vollendet damit die militärische Einkreisung der beiden europäischen Kaiserreiche.

3. Oesterreich-Ungarn verständigt sich mit dem siegreichen Vierbund unter Wahrung seiner wirtschafts- und verkehrspolitischen Interessen auf dem Balkan und orientiert seine künftige Politik ganz in slavischem Sinne unter allmählichem Abrücken von Deutschland.

4. Die Entscheidungen auf dem Balkan führen zu einer wesentlichen Verschiebung des europäischen Gleichgewichts; Deutschland geht leer aus, wohingegen England durch das Vordringen vom persischen Golf aus die Früchte deutscher Kulturarbeit in Mesopotamien pflückt.

Für Deutschland günstige Möglichkeiten:

1. Italiens Friedensbedürfnis nach Erledigung des Tripoliszuges führt zu einer Festigung des Dreibundes und einer für Deutschland auch im Falle eines Nordseekrieges nützlichen Erweiterung der Dreibundverträge.

2. Die Teilung des türkischen Erbes verschärft die russisch-englischen Gegensätze im nahen Orient und lockert die Bande der Triple-Entente.

3. Das über Rußlands Voraussehen starke bulgarische Wachstum weckt Rußlands Eifersucht gegen Bulgarien. Oesterreich-Ungarn verständigt sich mit dem siegreichen Vierbund gegen Gewährung wirtschaftlicher Vorteile und gesicherten Durchgangs nach Saloniki, bleibt aber zugleich im Hinblick auf Rußlands verschärfte Feindschaft in engster Gemeinschaft mit dem deutschen Reich, das teilnimmt an der beschleunigten wirtschaftlichen Entwicklung des Balkans und der Verkehrsfreiheit nach Südosten.

4. Deutschland sichert sich Kompensationen für die Verschiebung der europäischen Kräfteverteilung.

** **Garenfeld,** 6. Nov. (Gemeinderatswahl.) Bei der gestern im Lokale des Herrn Seeding getätigten Gemeinderatswahl wurde von der 1. Abteilung der ausscheidende Gemeindevertreter, Gutsbesitzer Friedrich Hösinghoff, wiedergewählt; die 3. Abteilung wählte anstelle des ausscheidenden Fabrikarbeiters Hermann Höbener, den Fabrikarbeiter Richard Braß in den Gemeinderat.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 5. Nov. (Von der Zähigkeit der Katzen) gibt folgender Vorfall ein Beispiel. In einem Restaurant wurde vor drei Wochen der Fußboden eines Zimmers neu gedielt. Dabei verkroch sich eine Katze in den darunter liegenden Raum, ohne daß es jemand bemerkte. Jetzt nach drei Wochen hörte man zufällig unter dem Fußboden klägliches Katzengeschrei. Man nahm eine Diele auf und holte die Katze heraus. Sie war ziemlich abgemagert, sonst aber hatte die unfreiwillige Hungerkur dem Tier nicht geschadet.

* **Annen,** 5. Nov. (Wegen Totschlagsversuchs vor den Geschworenen.) Gestern begann im Bochumer Landgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mügel eine neue außerordentliche Schwurgerichtsperiode. Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Bergmann Heinrich Holtmann von hier, der des versuchten Totschlags an seiner Ehefrau beschuldigt wurde. Die Sache hat bereits die Bochumer Strafkammer beschäftigt. Dieses Gericht hatte sich jedoch für unzuständig erklärt und die Angelegenheit an das Schwurgericht verwiesen. Holtmann hat am 25. August nach einer häuslichen Szene auf seine etwa 20 Jahre ältere Ehefrau, mit der er seit sieben Jahren verheiratet ist, aus einem Gewehr einen Schrotschuß abgegeben, durch den die Frau am Unterschenkel erheblich verletzt wurde. H. hatte am Tage vor dem Vorfall auf der Zeche seine Löhnung empfangen. Als seine Frau am anderen Morgen Geld verlangte, kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Holtmann seiner Frau eine Kohlenschaufel nachwarf, ohne sie jedoch zu treffen. Dann riß er das an der Wand hängende geladene Gewehr herunter und gab auf die in den Garten flüchtende Frau einen Schuß ab, angeblich, um sie einzuschüchtern. Durch die Beweisaufnahme wurde dargetan, daß die Holtmannsche Ehe eine denkbar unglückliche gewesen ist. Die Geschworenen verneinten die ihnen gestellte Frage nach versuchter vorsätzlicher Tötung und sprachen den Angeklagten der vorsätzlichen gefährlichen Körperverletzung schuldig. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

* **Oberbrügge,** 5. Nov. (Folgenschweres Versehen.) Ein peinlicher, zugleich aber betrübender Vorfall ereignete sich hierselbst. Das Dienstmädchen eines hiesigen Bäckermeisters war von Zahnweh geplagt und ließ sich daher zwei Zähne von einem Barbier ziehen. Um die Schmerzen zu lindern, gebrauchte dieser ein Betäubungsmittel, wahrscheinlich Cocain, das aus Versehen zu stark gemischt sein soll. Sofort nach der Operation verfiel das Mädchen in Krämpfe und liegt bis heute fast leblos darnieder. Der sofort hinzugerufene Arzt gibt, wie der „Lüdensch. G.-A." berichtet, wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens, da das Gift schon zu weit ins Blut übergegangen sei.

* **Soest,** 5. Nov. (Eisenbahn-Unglück.) Gestern Abend ereignete sich hier ein gräßlicher Unglücksfall. Der letzte Zug der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen, der gegen 9½ Uhr hier eintrifft, überfuhr vor dem Nöttentore an der Ueberführung der Schwefer Landstraße einen Mann und zermalmte ihn völlig. Während der arg zerrissene Oberkörper gleich hinter der Ueberführung aufgefunden wurde, lagen die Beine etwa 200 Meter davon entfernt; kleinere Fleischstücke und zermalmte Knochen wurden zu beiden Seiten der Schienen in großer Menge aufgefunden. Das Unglück ist jedenfalls dadurch entstanden, daß der Verunglückte den um das Rennersche Sägewerk eine scharfe Kurve nehmenden Zug nicht hat sehen können und infolge des ungünstigen Windes die von dem Zuge abgegebenen Signale nicht gehört hat. Da der Tote keinerlei Legitimationspapiere bei sich trug und auch in den Gesichtszügen unkenntlich geworden war, konnte bisher die Persönlichkeit nicht festgestellt werden.

* **Burg,** 5. Nov. (Das Schloß Burg) ist in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober dieses Jahres von 116 607 Personen besucht worden. In derselben Zeit des Vorjahres waren rund 4000 Personen weniger gezählt worden.

* **Düsseldorf,** 5. Nov. (Die Wettleidenschaft.) Wieder einen Beweis von der immer mehr um sich greifenden Wettleidenschaft bot in der vorgestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer eine Verhandlung gegen den Zigarrenhändler Simon Wirz. Er war der gewerbsmäßigen Vermittelung von Rennwetten angeklagt und hatte dieses Gewerbe auch in erheblichem Umfange ausgeübt. Der Buchhalter einer hiesigen kaufmännischen Firma hatte u. a. bei dem Angeklagten binnen kurzer Zeit 4000 Mark verloren. Das Geld hatte er seinem Prinzipal unterschlagen und harrt nunmehr in der Untersuchungshaft seiner gerichtlichen Aburteilung. Für mehrere 1000 Mark Wettscheine wurden bei W. von Beamten der Kriminalpolizei beschlagnahmt und noch während der Anwesenheit der Beamten liefen telephonisch Wettbestellungen ein. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 1000 Mark Geldstrafe.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Zusammenbruch der Türkei.

Der Sündenbock.

Für jeden verlorenen Krieg gibt es einen Sündenbock, dem die Verantwortung für die erlittenen militärischen Mißerfolge in die Schuhe geschoben wird. Oft zwar mit Unrecht. So ging es 1866 dem österreichischen Feldzeugmeister Benedeck, dem Höchstkommandierenden in Böhmen, 1870 dem Marschall Bazaine, dem Besiegten von Metz, 1905 dem russischen General Kuropatkin, der bei Mukden von den Japanern geschlagen wurde, und heute wird als Sündenbock für die türkischen Niederlagen der frühere Kriegsminister Mahmud Schewket genannt, der von 1909 — 1912 nicht allein der Leiter der Militärverwaltung, sondern der eigentliche politische Machthaber im Osmanenreiche gewesen ist. Er soll die Armeeeinrichtungen dermaßen vernachlässigt haben, daß es jetzt beinahe an allem gefehlt hat und es nicht möglich gewesen ist, die Truppen kriegsgemäß auszurüsten, sodaß sie schon mit Unlust den Feldzug begannen und während desselben versagten.

Mahmud Schewket Pascha war türkischer Nationalheld, als unter seiner Führung die Truppen des jungtürkischen Komitees Konstantinopel erstürmten und den Sultan Abdul Hamid absetzten. Seine militärischen wie politischen Fähigkeiten wurden im gleichen Maße gerühmt, man sah in ihm den Erneuerer der Türkei. Aber mit der Zeit erwuchsen auch gegen ihn Anklagen; es wurden ihm Eigen-Interessen und Günstlingswirtschaft vorgeworfen, und in diesem Frühling brach offene Rebellion der Offiziere gegen ihn aus. Und plötzlich war der gefürchtete Minister aus seinem Amte geschieden; es wurde auch nicht wieder auf ihn zurückgegriffen, als die ernsten Verwickelungen mit den Balkanstaaten begannen. Schon daraus war zu entnehmen, daß in der Tat viele Dinge in der türkischen Armee nicht stimmten. Daß die Verhältnisse so traurig waren, wie sie heute sich darstellen, hat kein Mensch angenommen.

Ist Mahmud Schewket wirklich schuldig? Insofern ja, als er zweifellos viel zu viel Gewicht auf die Politik, zu wenig auf den tatsächlichen Zustand des Heeres gelegt hat. Da verhältnismäßig wenig geleistet ist, müssen in bekannter orientalischer Manier Unsummen verschwunden sein. Uebrigens ist auch dem bulgarischen General Sasow, dem Sieger von Kirkilisse, vor dem Kriege finanzielle Mißwirtschaft vorgeworfen, und man ließ beim Ausmarsch die Dinge nur deshalb auf sich beruhen, weil er ein wirklich hervorragender Stratege ist. In Konstantinopel ist jedenfalls während der Jahre von 1909—1912 den Anhängern des jungtürkischen Regimentes ebensowie wie früher den Günstlingen des Sultans Abdul Hamid durch die Finger gesehen; in dieser Beziehung hat sich nicht das mindeste geändert. Es liegt also nicht an einem einzelnen Mann, daß alles schief ging, sondern an dem ganzen System. Und da der türkische Staat seine Unfähigkeit bewiesen hat, mit diesem System aufzuräumen, so steht er selbst heute auf der Anklagebank.

Das allerstärkste Stück hat aber die Konstantinopeler Heeresverwaltung nach Mahmud Schewkets Verschwinden geleistet. Seit Herbst 1911 dauert der Krieg mit Italien, sie mußte also auf einen tatsächlichen Angriff ihres Gegners auch in Europa gefaßt sein. Daraus leitete sich die Notwendigkeit her, die Ausrüstung, soweit es nicht geschehen war, komplett zu machen und alles auf den Ernstfall bereit zu stellen. Geschehen ist indessen auch in dieser Zeit blutwenig, es ist Allah, der Tapferkeit der hungernden Soldaten und der Feigheit der Gegner vertraut. Und sogar viele Offiziere haben die gewissenhafte militärische Ausbildung unbeachtet gelassen. Die Zeitungen von Konstantinopel mußten auf Befehl von oben herab von imposanten Rüstungen melden, und ganz Europa glaubte daran; nur die Balkanstaaten nicht. Und denen hat ihr Erfolg Recht gegeben. Das Suchen nach dem Sündenbock ist also zwecklos, die Türkei hat sich selbst aufgegeben, sich selbst degradiert.

Die allgemeine Auflösung in der Türkei.

Ein Berichterstatter der „B. Z. am Mittag" schreibt: Ich war jetzt täglich auf dem Kriegsministerium und dem Generalstabe und konnte tiefe Einblicke in die dort eingerissene Desorganisation tun. Der Posten läßt gegen ein Trinkgeld jedermann ein. Das ganze Kriegsministerium ist voll von Paschas und Beis, deren ganze Tätigkeit in Beratungen besteht. Zwei deutsche Flugzeugfabriken, die vor Wochen eine Anfrage nach schnellen Lieferungen erhielten, werden täglich damit abgespeist, daß man sie auf morgen verweist. Dieselbe Unfähigkeit und Unlust herrscht im Generalstabe. Die guten Ausnahmen Nazim Pascha, Abdullah Pascha, Enver Bei verlieren in der Masse und sind gegenüber der allgemeinen Indisziplin machtlos. Im Gefecht unterstützt ein General den Nachbar, der eine greift willenskräftig an, wie Mahmud Mukhtar Pascha, der andere läßt alles einfach gehen, wie Zekki Pascha. Die Lehren des Feldmarschalls General von der Goltz sind vergessen. Die Saat, die die deutschen Instrukteure an vielen Stellen gesät haben, wird durch asiatischen Dünkel und echter türkischer Trägheit erstickt. Interessant ist das Schicksal der deutschen Flieger Jahno und Rentzel. Ihre Flugzeuge waren nach Kirkilisse gebracht worden. Trotz drahtlicher Bitten war aber kein Schuppen zu ihrer Aufnahme errichtet worden. Als die Herren ankamen, geschah trotz ihrer Bemühungen bei Mukhtar Pascha nichts, 14 Tage lang waren die Apparate allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Zwei Tage lang regnete es in Strömen. Die Flieger erhielten nicht die geringste Hülfe, um die Maschinen in Stand zu setzen, als die Bulgaren kamen. Das Werkzeug wurde gestohlen, die Motore waren verrostet. Die Bulgaren nahmen Kirkilisse im Sturm, und die Maschinen, die in Johannisthal vortreffliche Probeflüge abgelegt hatten, wurden von den fliehenden Türken verbrannt. Das bedenklichste für den Niedergang der türkischen Armee liegt im moralischen Zustand der Truppen. Da der Generalstab nicht für genügende Verpflegung gesorgt hat, obwohl die Vorkehrungen dazu nach deutschem Muster vorhanden sind, wurde die reichliche Bagage der höheren Stäbe geplündert. Offiziere, die sich widersetzten, wurden niedergeschossen. Entsprechend ist das Verhalten vor dem Feinde. Die Leute schießen, ohne die Visiere zu stellen, weil sie nicht unterrichtet sind. Bei Kirkilisse warf eine Division auf den Ruf: „Die Bulgaren kommen!" die Gewehre weg und floh. Das gilt allerdings nur für die Landwehrdivision, aber in der Hauptarmee sind durch die Planlosigkeit des Aufmarsches fast nur Landwehrtruppen vorhanden! Es ist zum ersten Male in der Geschichte des türkischen Heeres, daß ganze Truppenteile dem Feinde den Rücken gezeigt haben. Unzweifelhaft wurde an vielen Stellen mit großer Tapferkeit gekämpft, wenigstens von den aktiven Divisionen, aber fest steht, daß die Armee im Kern ebenso morsch und haltlos ist wie die Regierung, die Verwaltung und das ganze Volk.

Der Berichterstatter des Daily Chronicle führt aus: Mukhtar Pascha sagte mir einst, daß der deutsche Drill der Tod der türkischen Armee sein würde. Es ist jedoch unfair, so stellt der englische Berichterstatter fest, diesen entsetzlichen Zusammenbruch den deutschen Methoden zuschreiben zu wollen. Die große Unfähigkeit der Heeresleitung und die allgemeine Verworrenheit hat den Zusammenbruch der türkischen Armee verschuldet, wenn nicht den Tod der türkischen Nation herbeigeführt. 40 000 der besten türkischen Soldaten sind gefallen, drei Viertel der Artillerie vom Feind genommen worden. Der Rückzug begann am Donnerstag. Als die Bulgaren sich der Eisenbahnstation Lüle-Burgas näherten, wurden sie von den türkischen Truppen, die hinter dem Bahnhof auf dem benachbarten Hügel standen, in ein heftiges Feuer genommen. Die türkischen Schrapnells rissen große Lücken in ihre Reihen. Als die durch dieses unerwartete Feuer verursachte Verwirrung ihren Höhepunkt erreicht hatte, brach die türkische Kavallerie unter Salih Pascha mit gezogenem Säbel aus ihrem Versteck hervor, und mit dem Kriegsgeschrei „Allah, il Allah" brausten sie wie der Sturmwind auf die Infanterie los, die diesem Angriff nicht widerstehen konnte. Die Bulgaren wandten sich zum Rückzug. Die Türken schlugen sie in Massen nieder. Jauchzend über ihren Erfolg wollten sie weiter vordringen, wurden jedoch plötzlich einem heftigen Feuer der bulgarischen Maschinengewehre ausgesetzt, die Mann und Pferde in eine blutende verstümmelte Masse niederwarfen. Nur wenige Tapfere kamen zurück.

Die Schlacht bei Kirkilisse.

Ein Mitkämpfer teilt über die Schlacht bei Kirkilisse folgendes mit: Wir marschierten in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober auf Petra, 70 000 Mann stark, darunter fünf Regimenter Feldartillerie. Beim Morgengrauen wurde das Artilleriefeuer eröffnet. Gleichzeitig ging bulgarische Infanterie vor. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, in dessen Verlauf drei Regimenter bis auf 50 Mann aufgerieben wurden. Die Flüchtigen brachten Verwirrung in die vorgehenden Schützenlinien und die bulgarische Artillerie lenkte nun ein verheerendes Feuer auf mein Regiment. Wir litten sehr unter diesem Feuer, weniger von der Infanterie, die schlecht schießt, auch die Maschinengewehre brachten uns große Verluste. Wir konnten uns nicht halten. Die Offiziere räumten zunächst die Stellung. Auf dem Rückzuge sahen wir die von Pferden und Mannschaften verlassenen Artilleriestellungen, obgleich nur ganz geringe Verluste sichtbar waren. Ich erfuhr, daß zwei Batterien und eine Schwadron kampflos gefangen genommen wurden. Wir gruben uns ein und erwarteten mit dem Gewehr im Arm ohne Wasser und Verpflegung den nächsten Morgen. Beim Morgengrauen begann der Kampf aufs neue. Von der Artillerie wurden wir nur schwach unterstützt. Als diese ihre Munition verschossen hatte, war unser Widerstand gebrochen. Die 5000 Freiwilligen wichen zuerst. Allen voran die Offiziere. Panikartiger Schrecken bemächtigte sich des ganzen Heeres und der Rückzug wurde fluchtartig.

Die bulgarische Verlustliste.

Der ins serbisch-bulgarische Hauptquartier entsandte Kriegsberichterstatter der „Preß Centrale" meldet:

Die Zahl der in den letzten Gefechten gefallenen Bulgaren ist außerordentlich groß. Die Bulgaren haben in den Kämpfen der letzten Tage allein 20 Tausend Verwundete gehabt, von denen 10 000 bereits nach Sofia abgesandt worden sind, um in den dortigen Lazaretten verpflegt zu werden. Das Feld-Hospital des ungarischen Roten Kreuzes hat 1500 Verwundete untergebracht. Bei Kirkilisse sind allein 7000 Bulgaren verwundet worden, von denen, wie ein auf dem Schlachtfeld tätiger österreichischer Arzt mir erklärte, ein Drittel Schwerverletzte waren. Das Ministerium ist zurzeit mit der Ausgabe einer Totenliste beschäftigt, in die bisher zirka 4000 Namen eingetragen worden sind. Diese große Zahl erklärt sich durch die fortgesetzten Sturmangriffe der bulgarischen Infanterie. In den Bajonettkämpfen, zu denen es immer wieder auf der ganzen Linie kam, haben die Bulgaren am schwersten gelitten. Eine genaue Ziffer der bulgarischen Gesamtverluste läßt sich noch nicht feststellen, doch ist bezeichnend, daß von den in Sofia garnisonierenden Infanterie-Regimentern Nr. 1 und 2, die insgesamt 7200 Mann stark ins Feld rückten, bloß 700 unverletzt geblieben sind. Von diesen Verlusten wird besonders die geistige Intelligenz Sofias betroffen, da viele Professoren, Studenten und hohe Beamte als Kriegsfreiwillige in diesen Regimentern dienen.

Westfalen und Rheinland

• **Recklinghausen,** 5. Nov. (Ein folgenschwerer Zusammenstoß) hat sich auf der Hornburger Straße, kurz vor der Ausweiche Oer-Erkenschwick, zwischen einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn und einem mit Möbel beladenen Gefährt ereignet. Bei dem Zusammenprall wurde die auf dem Möbelwagen sitzende achtköpfige Familie des Bergmanns Franz Prussack auf die Straße geschleudert und zum Teil mehr oder weniger schwer verletzt. P. selbst geriet unter die Hausgeräte und wurde lebensgefährlich verletzt. Er wurde dem Prosperhospital zugeführt und hat bis zur Stunde das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Das Möbelgefährt wurde bei dem Zusammenstoß zertrümmert; der Straßenbahnwagen wurde gleichfalls erheblich beschädigt.

* **Recklinghausen,** 5. Nov. (Ueberfahren.) Beim verbotswidrigen Ueberschreiten der Geleise wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Schreiner Otto Busch aus Essen von dem von Wanne kommenden Zug 715 angerannt. B. erlitt furchtbare Wunden, an denen er bald nach seiner Einlieferung in das Prosperhospital gestorben ist.

• **Bocholt,** 5. Nov. (Merkwürdige Wohnungsverhältnisse) scheinen in Borken und Bocholt zu herrschen. Kreisschulinspektor Dr. Kempkes (Borken) hat sein Amt niedergelegt, weil er in Borken keine passende Wohnung finden konnte, und weil ihm die Regierung nicht gestattet, seinen Wohnsitz nach Bocholt zu verlegen. In Bocholt dagegen erbaut man städtischerseits dem neuen Gymnasialdirektor, der ebenfalls keine passende Wohnung finden konnte, eine Dienstwohnung.

* **Darfeld** (Bezirk Münster), 5. Nov. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern zwischen hier und Horstmar. Der Gutsbesitzer Arning von der Beerlage fuhr mit seinem Gespann den Bahnkörper entlang. Das Pferd wurde scheu und geriet auf die Gleise, wobei der Besitzer aus dem Wagen und auf die Straße geschleudert wurde. Durch einen kurz nachher eintreffenden Zug ist der Unglückliche überfahren und getötet worden. Mit vollständig beschädigtem Wagen kam das Pferd auf dem Hofe an.

• **Bochum,** 5. Nov. (Lebend geborgen.) Durch Zubruchgehen einer Strecke wurde auf der Zeche Prinzregent in Weitmar der Bergmann Birkel bei Ausübung seiner Berufsarbeit von niedergehenden Gesteinsmassen verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Nach stundenlanger angestrengter Aufräumungsarbeit gelang es den Arbeitskameraden, den Verschütteten lebend mit

---

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 25

Und siehe da, er hatte richtig kalkuliert: schon steuerte der Schäfer mit seiner Herde direkt auf ihn zu. Immer Schritt für Schritt, kam's näher, knabbernd, schnubbernd, prustend, vorn, die Peitsche in der Hand, der neugierige, alte Hirte, und hinten herum schweifwedelnd und warnend der brave Karo.

„Guten Tag, Herr!" grüßte auf einmal der Schäfer, und riß halb mit Respekt halb freundschaftlich seine verwitterte Mütze vom ungekämmten, filzigen Haupte.

„Guten Tag, Schäfer!" erwiderte Herbert Balthasar freundlich-ernst den Gruß. Und dann knüpfte er an: „Na, schönes Wetter heute, das muß Ihnen doch ordentlich wohl tun nach all den verflossenen Regentagen!"

„Ja, Herr, das tut's auch, der Körper ist mobil, und die Seele findet die Natur dann noch einmal so schön. Freu'n kann einen wirklich so'n Novembertag!"

„Freuen kann sich, wer die Freude hat, aber wenn die Trübsal kommt, dem hilft auch solch schöner Tag nicht auf!" erwiderte scheinbar schmerzdurchzittert Herbert Balthasar.

„Ach, ach, Sie meinen, Herr, Ihres Neffen wegen — na ja, das ist traurig, so etwas! Scheußlich ist's, daß es Leute gibt in der Welt, die solch guten Herrn, wie der Herr Baron einer gewesen, und so'n guten Menschen wie den Friedrich so mir nichts dir nichts überfallen und gleich totschießen. Nein, ein Herz hat so'n Mörder nicht, bei Gott nicht. Der Herr Pfarrer hat am Grab ganz recht gehabt, wenn er sagte, die göttliche Liebe flog in der Luft und sang ihr Lied durch den Mund des Sturmes, während dem unten der Böse kam und zwei unschuldige Seelen zerriß. Nicht wahr, Herr, das ist gerade so, als wenn mein Hund so mir nichts dir nichts ein unschuldiges Lämmchen zerreißen würde, ein artiges, munteres Tierchen, das ihm doch nie etwas Böses getan?"

Obwohl der Detektiv von der Weisheit eines Schäfers schon viel gehört, so hatte ihn dieser Mann da doch völlig überrascht. Nicht die verrufene, mühsam zusammengetragene, egoistische Schäferweisheit war's, was der da gab, sondern das war der ureigenste Quell, der abgeklärte Glanz einer absolut reinen, unschuldigen Kindesseele. Es war die Seele, die da floß aus dem Innersten heraus, und die nur hin und wieder ganz, ganz zart befruchtet wurde von dem Hauch wirklich edler Menschen. Ja, ein ganz klein wenig befruchtet hatte der Herr Pfarrer diesen Schäfer.

Nun, und diese unschuldige, offene Seele würde auch noch weiter fließen, sie würde ihm, dem „Onkel aus Brüssel", vielleicht auch den Weg zeigen, den er weiter wandeln sollte im Irdischen, nicht den zu seinem Seelenheil, wohl aber den des Schreckens, — zum Schrecken einiger ruchloser Heuchler.

Und so zog der Detektiv eine blanke Mark aus seiner Westentasche und köderte weiter: „Sie haben vollkommen recht, Schäfer, Sie fühlen genau so wie ich, und obwohl ich mich im tiefsten Schmerze befinde, so freut mich das doch, eine mitfühlende Seele gefunden zu haben — da, für'n wärmenden Schnaps, wenn's wieder mal regnen und stürmen sollte. Aber nun erzählen Sie mir mal ganz genau, wie all das Schreckliche hier sich zugetragen hat — alles, von Anfang an, denn mir hat noch niemand hier ausführlich mitgeteilt, wie mein armer Neffe ums Leben gekommen ist, und die Polizei möchte ich doch nicht fragen."

Gern hatte der Schäfer die blanke Mark aus der ihm entgegengestreckten Hand genommen, und sein Blick ging prüfend über die Herde, ob die auch noch in Ordnung sei.

„Karo, paß auf, rings hol herum, immer ringsherum!" instruierte er mit kreisendem Arm seinen Hund, und dann stellte er sich dicht neben den Detektiv und fing an zu erzählen.

Aber der „Onkel aus Brüssel" hatte fortwährend Zwischenfragen gehabt, und auch jetzt wieder fragte er, den Blick schmerzlich auf das Gras vor sich gerichtet, nur so obenhin: „Nicht wahr, und die Frau Baronin war sehr unglücklich, als man ihr plötzlich die Nachricht überbrachte, der Herr Baron sei ermordet worden?"

„O, Herr, o, gnädiger Herr, die soll gleich ganz weg gewesen sein, in Ohn — Ohnmacht ist die gleich gefallen. Und der Herr Doktor mußte kommen noch in der Nacht. Viele Stunden hat sie gelegen ohne Besinnung; ja, so lag sie lange, und wie sie dann wieder zu sich gekommen, und das Gericht und die Polizei da war, da wurde sie gleich wieder bewußtlos. Und keiner durfte rein ins Zimmer, nicht mal die Jungfer!"

„Na ja," spann Herbert Balthasar weiter, „so etwas ist nicht so einfach. So wär's mir auch bald ergangen, als ich von dem Doppelmorde in den Zeitungen gelesen, als ich wußte, daß derjenige, der zusammen mit seinem Herrn gefallen war, mein Neffe sei."

Der Detektiv hatte eine kleine Pause gemacht, und nun tastete er vorsichtig weiter: „Nun, und dann wurde es der armen Frau Baronin bald wieder besser?"

„Bald nicht, gnädiger Herr, erst nach ein paar Tagen."

„Hm, na ja, nach ein paar Tagen erst, an welchem Tage denn?"

„O, das ist gewesen, grad als sie den Mörder gefangen hatten. Das soll die gnädige Frau Baronin gleich sehr beruhigt haben."

Potztausend noch mal, fast wäre der Detektiv Herbert Balthasar vom Stein aufgesprungen und hätte mit ausgebreiteten Armen der Vorsehung gedankt, daß sie ihm einen neuen Fingerzeig gegeben hatte in dieser geheimnisvollen Sache. Ja, wahrhaftig, ein neues Gliedlein zu der Kette, die er schmieden wollte, war ihm soeben in den Schoß gefallen. Wie reihte sich das doch prächtig an die anderen, nun hatte er, in umgekehrtem Verhältnis zu der auf ihn eingedrungenen Erkenntnis, der Reihe nach: den stundenlangen Ohnmachtsanfall der Baronin bei der Nachricht von der Tat, die Wiederholung beim Eintreffen des Untersuchungsrichters und der Polizei, deren plötzliche Besserung nach der Festnahme des Polen, die veränderte Behandlung der Dienstboten, seine Einladung ins Schloß, und dann gestern den Kranz mit der Widmung. Bei Gott, aufjubeln hätte er mögen, wenngleich auch noch so unendlich viele Glieder in der Kette fehlten. Aber er mußte sich beherrschen, mußte weiter den „Onkel aus Brüssel" spielen.

Und so plichtete er, wie nach einer natürlichen Redepause, in scheinbarem Schmerze dem Schäfer wieder bei: „Nun, das ist doch die größte Genugtuung, die einem je werden kann, wenn derjenige, der einem auf ruchlose Art das Allerliebste raubte, plötzlich in die Hände der Gerechtigkeit fällt. Das hilft einem wieder auf, obgleich man ganz zu Boden geschmettert ist vom Schmerze. Das ist's ja auch, was mir hier Kraft gibt, ein paar Schritte in die schöne Natur zu tun."

„Karo! Karo!" schrie auf einmal der Schäfer. Karo hol' heran!"

Aber der Karo konnte die Schafherde nicht mehr im Zaune halten, wiewohl er auch eifrig bellte und mit fletschendem Zahn dazwischenfuhr. Immer weiter wälzte sich der zottige, duftende Hause ins Feld hinein.

Und da hielt es auch den Schäfer nicht länger.

„Na, denn adieu, gnädiger Herr, und meinen Dank auch und mein Beileid nochmal!" lüftete er hastig seine Mütze.

Und dann noch im Davoneilen stadtwärts auf den Weg zeigend: „Dort, dort sehen Sie den großen Baum, Herr, da ist's gewesen mit Ihrem Neffen und dem Herrn Baron! Tausend Schritte sind's wohl noch!" 197,16

„Danke, danke!" rief der Detektiv ihm nach.

unbedeutenden Verletzungen ans Tageslicht zu bringen.

* **Bochum**, 5. Nov. (Durch flüssigen Stahl verbrannt.) Ein schwerer Betriebsunfall, der leicht unabsehbare Folgen hätte zeitigen können, ereignete sich in der neuen Martinschmelze des Bochumer Gußstahlvereins. In dem genannten Betriebe riß beim Gießen das Drahtseil einer mit flüssigem Stahl gefüllten Gießpfanne. Durch den umherspritzenden Stahl wurde der Kranführer K. Bornemann am Arm, Rücken und Unterleib schwer verbrannt. Die Gießpfanne fiel auf unten liegende Kokillen und nur diesem Umstande ist es zu verdanken, daß der Unfall keinen größeren Umfang annahm.

* **Bochum**, 5. Nov. (Ungetreuer Bankbeamter.) Die Strafkammer verurteilte den Bankbeamten Saint-Visseng aus Recklinghausen wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges im Rückfall zu einem Jahr Gefängnis. Saint-Visseng hatte mit Hülfe eines gefälschten Schreibens 13 000 Mark von einer Bank zu entheben versucht. Die Fälschung wurde noch rechtzeitig bemerkt.

* **Trier**, 5. Nov. (Der Einbrecher im Kochkessel.) Am Abend des 7. September hörte die Wache der Palastkaserne in Trier ein verdächtiges Geräusch in dem Flügel, wo sich die Kantine des ersten Bataillons befindet. Als sie nach der Ursache forschte, stellte sie fest, daß ein bereits verscheuchter Einbrecher sich Eingang in die verschlossene Kantine verschaffen wollte. Da das Militär sich gerade im Manöver befand, war der Flügel unbewohnt. Unter Führung eines Feldwebels wurden dann alle Räume nach dem Einbrecher durchsucht. Man gab schon die Hoffnung auf einen Erfolg auf, als der Feldwebel ihn zufällig in einem Kochkessel versteckt vorfand. Wie erstaunt war er, in der Person des Einbrechers einen Musketier der 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 69 zu finden, der schon seit Wochen verschollen war. Bei seiner Vernehmung bestritt er die Absicht der Fahnenflucht. Er behauptete, er sei des Lebens überdrüssig gewesen und habe Selbstmord begehen wollen. Zu diesem Zwecke habe er sich auf den Dachboden der alten Palast-Kaserne begeben, wo sich ihm auch ein sicheres Versteck bot. Bei einbrechender Dunkelheit habe er das Versteck stets verlassen und sei in die Küche gegangen, um sich Speisereste zu suchen, die man für das Vieh in eine Bütte zusammenschüttete. Als man ihn auffand, konnte man auf den ersten Blick nicht einen Soldaten in ihm erkennen; er war von Ruß und Schmutz so schwarz, ein ein leibhaftiger Mohr. Das Kriegsgericht der 16. Division, vor dem er sich wegen der erwähnten Straftaten verantworten sollte, beschloß Vertagung der Sache, um den Angeschuldigten durch einen Psychiater aus Koblenz auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der Vertreter der Anklage hatte 14 Monate Gefängnis beantragt.

* **Köln**, 5. Nov. (Betrug.) Ein stellungsloser Kaufmann betrog den Postfiskus um große Geldbeträge, indem er sich an Reisende heranmachte, diese ausfragte, wohin sie ihre Geldsendungen schicken ließen und alsdann bei der Post den Auftrag gab, dies Geld an eine von ihm bezeichnete Adresse zu schicken. Dort erwartete der Schwindler den Geldbriefträger und nahm die Geldsendungen in Empfang. Der Betrüger kam in Haft.

* **Köln**, 5. Nov. (Die gestohlene Kaiserkette.) Die Untersuchung gegen die Diebe der Kaiserkette ist nunmehr abgeschlossen. Insgesamt kommen sechs, meist vorbestrafte Personen, in Betracht. Nunmehr steht fest, daß die Kaiserkette eingeschmolzen wurde. Nur die Steine, die sie schmückten, sind erhalten. Sie sind im Besitz des Artisten August Rollar gefunden worden.

Heer und Flotte.

Eine neue Erfindung für Maschinengewehre ist in Oesterreich gemacht worden, und zwar handelt es sich um eine Schutzvorrichtung für die Maschinengewehre, die beim Manövrieren das bekannte Geknatter nachahmt, ohne daß das Maschinengewehr selbst in Tätigkeit tritt, denn dieses erfordert eines Teils einen großen Patronenverbrauch und greift andererseits die Waffe sehr an. Der Erfinder hat an einem Maschinengewehr einen Schallkasten angebracht. Dieser Kasten ist, wie das „D. O. Bl." mitteilt, mit Bandfedern versehen, die durch ein mit Keilen versehenes Rad beim Drehen gegen den Kasten schlagen und dadurch das Geräusch des Maschinengewehres täuschend nachahmen. Das Geknatter soll auf 2 Kilometer weit vernehmbar sein. Uebrigens benutzen die Japaner bei Friedensübungen schon seit längerer Zeit eine Atrappe, bei der eine Klappervorrichtung den Ton des Gewehrfeuers genau wiedergibt.

Die Geschützfrage im Balkankriege wird von der „Köln. Ztg." noch einmal eingehender örtert und die Behauptung Pariser Blätter als grundlos zurückgewiesen, die Bulgaren siegten, weil sie französische Instrukteure und Geschütze hätten, die Türken unterlägen, weil sie von deutschen Offizieren ausgebildet worden seien und Kruppgeschütze führten. Nicht wegen der Arbeit der deutschen Instrukteure, sondern trotz ihrer Arbeit wurde die Türkei geschlagen. Der türkische Oberbefehlshaber General Nazim Pascha ist überdies nicht ein Schüler des deutschen Generalfeldmarschalls v. d. Goltz, sondern ein Zögling der französischen Militärschule Saint Cyr. Oft genug haben auch schon Armeen gesiegt, die schlechter bewaffnet waren als ihre Gegner. 1866 war die preußische Artillerie, die nur zum Teil Hinterlader führte, schlechter bewaffnet als die österreichische und 1870/71 hatten die Franzosen das bessere Gewehr. Die Waffe entscheidet nicht allein, sondern ihr Träger. Als die Türken 1897 die Griechen schlugen, hatten fast alle Bataillone das veraltete Henry Martini-Geschütz, die griechische Infanterie das weit bessere französische Gras-Gewehr.

☞ **Die schwedischen Journalisten** haben auf ihrer Reise durch Deutschland als einzige Fabrik der Pflanzenfett- und Margarine-Industrie die Palmin-werke H. Schlinck & Co. A.-G. in Hamburg besucht. Ueber den Eindruck, den die schwedischen Journalisten gewonnen haben, schreibt das angesehene Stockholmer Abendblatt:

Das Programm des gestrigen Tages brachte den Besuch der Firma H. Schlinck & Co. A.-G., Fabrik in Wilhelmsburg. Dort ist die Hauptwerkstatt für Fabrikation von Pflanzenfett unter dem Namen „Palmin" und Pflanzen-Butter-Margarine „Palmona". Die erstere Sorte verwendet man zum Kochen und Backen, die letztere ist ähnlich der Kuhbutter an Farbe, Geruch und Geschmack und ist vortrefflich zum Butterbrot. Beide werden angefertigt aus Kokosnußfett (Kopra), das in großen Mengen nach Hamburg aus den Tropen eingeführt wird. Wir hatten Gelegenheit zu sehen, welche außerordentliche Sauberkeit beobachtet wird bei der Herstellung, die von Anfang bis zu Ende automatisch vor sich geht. Hände kommen mit der Kunstbutter nicht in Berührung, die sich auch durch große Dauerhaftigkeit, erprobt bei Polarexpeditionen usw., auszeichnet.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte





Die Anschaffung grösserer oder mehrerer Bücher erleichtere ich durch

Raten-zahlung.

Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte a. d. R.

Kontroll-Versammlung.

Stadt Hörde.

Hörde, Wirtschaft Bergmann.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 und 1906.
Dienstag, den 19. November, 8,30 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1907.
Dienstag, den 19. November, 9,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1908
Dienstag, den 19. November 11,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1909.
Dienstag, den 19. November 12,00 Uhr mitt.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1912.
Donnerstag, den 21. November 9,00 Uhr vorm.
Kavallerie, Feldartillerie, Train
Donnerstag, den 21. Nov. 10,00 Uhr vorm.
Garde, Marine, Jäger, Pioniere, Verkehrstruppen, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sonstige Mannschaften und Fußartillerie
Donnerstag, den 21. Nov., 11,00 Uhr vorm.

Vom Amt Aplerbeck die Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Holzwickede, Wirtschaft Böhle.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907
Freitag, den 22. Nov., 9,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908 bis 1912
Freitag, den 22. Nov., 10,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Freitag, den 22. Nov., 11,00 Uhr vorm.

Amt Aplerbeck, mit Ausnahme der Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Aplerbeck, Wirtschaft Schulte, (Hotel zur Post).

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907
Sonnabend, den 23. Nov., 8,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908 bis 1912
Sonnabend, den 23. Nov., 10,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, Train und Fußartillerie, sowie sonstige Mannschaften
Sonnabend, den 23. Nov., 11,15 Uhr vorm.

Stadt Schwerte und die Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Schwerte, Wirtschaft „Im Reiche des Wassers".

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1909
Montag, den 25. Nov., 9,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1912, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Montag, den 25. Nov., 10,00 Uhr vorm.

Amt Westhofen mit Ausnahme der Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Westhofen, Wirtschaft Fritzenkötter.

Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen
Dienstag, den 26. Nov., 11,00 vorm.

Amt Wellinghofen.

Wellinghofen, Wirtschaft Wiecken.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1909
Mittwoch, den 27. Nov., 8,30 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1912, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Mittwoch, den 27. Nov., 9,30 Uhr vorm.

Amt Kirchhörde, mit Ausnahme der Ortschaft Hombruch.

Löttringhausen, Wirtschaft Wittich.

Sämtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen
Mittwoch, den 27. Nov., 12,00 Uhr mitt.

Amt Annen.

Annen, Wirtschaft Greten am Marktplatz.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 bis 1907
Donnerstag, den 28. Nov., 9,00 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908 bis 1912
Donnerstag, den 28. Nov., 10,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Donnerstag, den 28. Nov., 11,00 Uhr vorm.

Amt Barop und vom Amt Kirchhörde die Ortschaft Hombruch.

Hombruch, Wirtschaft Ww. Schnittker

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 und 1906
Freitag, den 29. Nov., 8,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907 und 1908
Freitag, den 29. Nov., 9,45 Uhr vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1909 bis 1912
Freitag, den 29. Nov., 11,00 Uhr vorm.
Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften
Freitag, den 29. Nov., 12,00 Uhr vorm.

Allgemeine Bestimmungen über die Kontroll-versammlungen.

1. Die Mannschaften haben in ordentlichem und sauberem Anzuge zu erscheinen und 5 Minuten vor der befohlenen Zeit im Kontrollversammlungssaal nach Anweisung des Bezirksfeldwebels anzutreten.
   Stöcke, Schirme, brennende Zigarren usw. sind vorher abzulegen.
   Militärpässe mit vorgeklebter gültiger Kriegsbeordnung oder Paßnotiz und Führungszeugnisse sind mitzubringen.
2. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung zum aktiven Heere und zur Militärgerichtsbarkeit.
3. Die „Jahresklasse" ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.
   „Sonstige Mannschaften" sind Oekonomiehandwerker, Zahlmeisteraspiranten, Waffenmeister- (Büchsenmacher-)Gehülfen und Arbeitssoldaten.
   „Verkehrstruppen" sind: Eisenbahn-, Luftschiffer-, Telegraphen- und Kraftfahrtruppen.
   „Maschinengewehrtruppen" gehören zu den Provinzialjägern.
   Ehemalige Kavalleristen, die zur Reserve des Trains entlassen sind, als Krankenträger ausgebildete Mannschaften der Infanterie und Jäger, sowie die Militärbäcker gehören zum Beurlaubtenstande des Trains.
4. Zum Beurlaubtenstande gehören auch die bis zur endgültigen Entscheidung über ihr Militärverhältnis
   1. als dienstunbrauchbar mit oder ohne Militärpension bezw. Militärrente
      a) zur Disposition der Ersatzbehörden,
      b) zur Reserve entlassenen,
   2. vor erfüllter aktiver Dienstpflicht zur Disposition der Truppen- oder Marineteile beurlaubten,
   3. von ihren Truppen- oder Marineteilen
      b) wegen Reklamation
      a) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Handlungen, und
      b) wegen Reklamation
      zur Disposition der Ersatzbehörden oder zur Reserve entlassenen Mannschaften;

   ferner:
   die beim Aushebungsgeschäft vorgestellten und für
   a) zeitig oder dauernd felddienstunfähig, aber noch garnisondienstfähig,
   b) nur zeitig feld- und garnisondienstunfähig erklärten Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots.

   Alle diese Mannschaften haben sich stets zu der für ihre Waffe und Jahresklasse befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
5. Mannschaften, die in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1900 oder 1902 freiwillig eingetreten sind und 4 Jahre gedient haben, nehmen an dieser Herbstkontrollversammlung teil.
6. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse (Krankheit in der Familie, unaufschiebbare Geschäftsreisen, Montage usw.) von der Kontrollversammlung befreit sein möchte, hat dem Bezirksfeldwebel ein Gesuch unter Beifügung amtlicher oder amtlich beglaubigter ärztlicher Bescheinigung spätestens 8 Tage vorher einzusenden.
   Auch wer sich an einem anderen, als an dem für ihn befohlenen Tage stellen möchte, hat ein Gesuch einzureichen.
   Eigenmächtige Gestellung zu einer anderen Kontrollversammlung ist strafbar.
   Wer durch so unvorhergesehene Umstände von der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß er ein Gesuch nicht mehr einreichen kann, muß sich spätestens zur Stunde der Kontrollversammlung durch eine amtliche Bescheinigung entschuldigen lassen.
7. Außer Kontrolle befindliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes älterer als der einberufenen Jahresklassen, die infolge Fehlens bei früheren Kontrollversammlungen noch nicht zur Landwehr 1. oder 2. Aufgebots oder zum Landsturm 1. Aufgebots (Ersatzreservisten) überführt sind, haben sich bei der letzten für ihren Kontrollplatz befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
8. Wer der Einberufung zur Kontrollversammlung nicht Folge leistet oder unpünktlich oder betrunken erscheint, sowie, wer sich des Ungehorsams gegen vorstehende Befehle schuldig macht, wird gerichtlich oder disziplinarisch mit Arrest bestraft.
9. Es wird sehr gewünscht, Orden und Ehrenzeichen, sowie Kriegervereinsabzeichen anzulegen.
10. Die Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und oberen Militärbeamten haben an der zweiten an ihrem Kontrollplatz stattfindenden Kontrollversammlung teilzunehmen. Finden an dem Kontrollplatz an mehreren Tagen Kontrollversammlungen statt, so ist der Tag der Teilnahme freigestellt.

Dortmund, Oktober 1912.

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.



...ion: Friedr. Kress. ...s. beide in Schwerte

...chaffung
...er oder
...r Bücher
...tere ich
...rch
...den.

...ung.

...Braus
...handlung
...e a. d. R.

...schuldigungen über viele und dringende Geschäfte suchte ich meine Flegelei zu überbrücken. Aber ich hatte mich bitter getäuscht, denn schon unten auf der Straße hörte ich das mit Vehemenz hinausgeschmetterte „Hoho, ho, ho, warum so froh" des Postillons.

(Schluß folgt.)

Humor.

Die freundlichste Antwort. „Papa," sagte die verwöhnte Tochter des reichen Mannes, „heute abend kommt Heinrich zu dir, um deine Einwilligung zu unserer Verheiratung zu erbitten. Sei recht freundlich gegen ihn, ja, lieber Papa?"

„Gewiß, mein Kind," war die Antwort, „ich werde ihm die freundlichste Antwort geben, die ich kann, ich werde „Nein" sagen."

Denkspruch.

Man darf das Wahre nur wunderlich sagen, so scheint zuletzt das Wunderliche auch wahr.

Goethe.

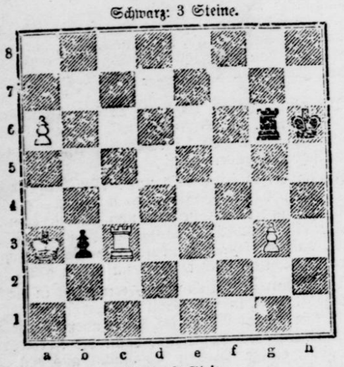
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 286.

Endspielstudie von Henri Rinck in Barcelona.
(„Bohemia".)

Schwarz: 3 Steine.



Weiß: 3 Steine.

Weiß zieht an und gewinnt.

1. Tc3—h3+ Kh6—g7! 2. Th3—g3! Tg6×g3 3. a6—a7 Tg3—g1 Droht 4. a7—a8D Kf6—f5! 9. Da8—a5+ und gleich gewinnt; 4. Ka3—b2 Tg1—g2+ 5. Kb2×b3 Tg2—g3+ 6. Kb3—b4 Tg3—g4+ 7. Kb4—b5 Tg4—g5+ 8. Kb5—b6 Tg5—g6+ 9. Kb6—b7 und gewinnt.

Partie Nr. 289.

Aus dem Karlsbader Turnier 1911.

Unregelmäßige Eröffnung.

Weiß: Dus-Chotimirsky. — Schwarz: Salwe.

Weiß:	Schwarz:
1. c2—c4	e7—e6
2. Sb1—c3	d7—d5
3. d2—d4	

Es ist ein gewöhnliches abgelehntes Damengambit entstanden.

3.	c7—c5
4. c4×d5	e6×d5
5. Sg1—f3	Sb8—c6
6. g2—g3	Sg8—f6
7. Lf1—g2	c5×d4
8. Sf3×d4	Lf8—c5
9. Sd4×c6	

Ganz gegen den Geist der Eröffnung. Weiß darf doch nicht den Bauer verstärken, den er angreift. 9. Sd4—b3 sollte geschehen.

9.	b7×c6
10. Dd1—a4	Dd8—b6
11. 0—0	0—0
12. h2—h3	

Eine unnötige Schwächung des Königsflügels.

12.	Lc8—e6

Nun steht Schwarz ganz gut.

13. Da4—c2	

Droht 14. Sc3—a4.

13.	Db6—b7
14. Sc3×d5	

Das entwickelt nur den Gegner.

14.	Lc5×f2+
15. Tf1×f2	c6×d5
16. Lc1—e3	Sf6—e4
17. Lg2×e4	d5×e4
18. Kg1—h2	Ta8—c8
19. Dc2—d2	Ti8—d8

Schwarz hat nun ein wundervoll entwickeltes Spiel und gewinnt obendrein einen Bauern.

20. Le3—d4	Le6×h3
21. Ta1—d1	

Auf 21. Kh2×h3 folgt selbstverständlich Db7—d7+.

21.	Lh3—g4

Ein leichtsinniger Zug. Mit Lh3—e6 konnte Schwarz seinen Vorteil leicht behaupten. Nun erwacht in Dus-Chotimirski das Genie. Er legt den Roman beiseite, den er während einer ihn nicht interessierenden Partie zu lesen pflegt, und zaubert prachtvolle Kombinationen hervor. — Wenn der geniale, aber ewig verträumte Russe immer seine wahre Stärke zeigen wollte, dann hätte die Schachwelt einen Riesen mehr. Nur ein wenig sittlicher Ernst, und der Großmeister wäre fertig.

22. Dd2—g5	f7—f5
23. Ld4×g7	

Ein prachtvolles Opfer!

23.	Td8×d1
24. Lg7—e5+	

Das richtige Abzugsfeld für den Läufer. Nach 24. Lg7—c3+ könnte sich Schwarz mit Kg8—f8 (25. Dg5×g4 Td1—d5) verteidigen. Die „Schachwelt" meint, Schwarz würde sich nach 24. Lg7—c3+ mit Kg8—f8 25. Dg5×g4 Td1—d7 26. Tf2×f5+ Td7—f7 sicherstellen. Das ist natürlich ein Irrtum, da 27. Tf5×f7+ sofort für Weiß entscheidet.

24.	Kg8—f7

Erzwungen!

25. Dg5×g4	

Viel stärker als 25. Dg5—g7+, worauf Kf5—e6 26. Dg7×b7 Tc8—c1 nebst Ke6×e5 die Folge wäre.

26. Dg4×f5+	Ke6—d5
27. Tf2—f4	Kd5—c5
28. Tf4×e4	Td1—d5
29. Le5—d6+	

Wieder sehr schön gespielt. Auf Kc5×d6 würde Weiß mit 30. Te4—e6+ Kd6—c5 31. Df5—c2+ Kc5—b5! 32. Dc2—b3+ die Dame gewinnen.

29.	Kc5—b5
30. Te4—b4+	Kb5—a6
31. Df5—f3	Td5—b5

Auf Db7—c6 gewinnt 32. Df3—a3+ Tb5—a5 33. Da3—d3+ Ta5—b5 34. a2—a4.

32. Tb4—a4+	Ka6—b6
33. Df3—e3+	Kb6—c6
34. Ta4×a7	Db7—b6
35. Ld6—c5	

Noch eine reizende Wendung. Auf Db6×c5 würde 36. De3—e6+, auf Tb5×c5 ähnlich 36. De3—e6+ Kc6—b5 37. a2—a4+ gewinnen.

35.	Db6—d8
36. b2—b4	Aufgegeben.

(Widmar, Karlsbader Turnierbuch, Potsdam bei A. Stein.)

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Dort, wo deine Pflichten sind, soll auch deine Heimat sein.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 262. **Mittwoch, 6. November 1912.**

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Heinz achtete nicht auf Arnstorfs Bemerkung. Zufällig betrachtete er das Mädchen und schien darüber nachzusinnen, wo und unter welchen Umständen er ihre Bekanntschaft bereits gemacht hatte. Und plötzlich sagte er erregt:

„Aber daß ich es vergessen konnte. Auf der Polizei bin ich mit ihr zusammengetroffen. Sie war, wie ich, vorgeladen, in der Martens-Affäre auszusagen. Sie ist eine von den Chorsängerinnen des Eldorado-Theaters, bei denen Martens in der Nacht seines Todes gewesen ist."

„Ah!" meinte der Oberstleutnant gedehnt. „Das ist seltsam. Ich vermute beinahe, der Herr Rechtsanwalt Berger hat das Mädchen dann doch nicht lediglich ihrer persönlichen Reize willen zum Frühstück eingeladen."

„Gewiß nicht! Es hätte diesem vertrockneten Menschen auch sehr wenig ähnlich gesehen. Solche Leute schleichen sich höchstens unter dem Schutz der Dunkelheit zu Mädchen dieser Art, aber sie geben nicht mit ihnen frühstücken. Dieser Rechtsanwalt wird mir immer verdächtiger."

Der Oberstleutnant nickte gedankenvoll.

„Er scheint allerdings tief in die Intrigen, die mit Martens Tode zusammenhängen, verwickelt zu sein," sagte er. „Vor allem aber scheint mir das Mädchen recht verdächtig."

Heinz schüttelte den Kopf.

„Wissen Sie, was ich glaube," sagte er. „Dieser Berger befindet sich wie Martens Bruder auf der Jagd nach den ominösen Papieren, und er hofft vielleicht, bei dem ehemaligen Liebchen des Toten etwas über ihren Verbleib zu erfahren. Ah, wenn man nur wüßte, welcher Art diese Papiere waren! Wenn Sie nur einigen Einfluß auf Ihre Tochter hätten, Herr Oberstleutnant."

Arnstorf sagte fest und bestimmt:

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich keinen Einfluß auf sie habe, Herr Hollfelden. Und ich will Ihnen noch einmal einen Rat geben, den ich schon vor Tagen aussprach, und den Sie leider nicht beherzigt haben: lassen Sie die ganze Geschichte ruhen, lassen Sie die berufenen Organe dafür sorgen, wie sie des Mörders habhaft werden! Ich weiß, ich weiß, Sie handelten auch oder vielleicht lediglich im Interesse meiner Tochter. Aber glauben Sie da nicht auf ihre Dankbarkeit. Was auch immer sie in Martens Wohnung geführt haben mag, jedenfalls ist sie im Bewußtsein der Folgenschwere ihrer Handlungsweise hingegangen, und ich kenne sie gut genug, um zu wissen, daß sie die Konsequenzen ihres Tuns vorher zu bedenken und nachher zu tragen pflegt. Sie ist sehr stolz, meine Tochter, und sie würde die Einmischung eines Vaters, selbst wenn sie zu ihrem Besten wäre, nur wütig empfinden. Handeln Sie deshalb vernünftig, lieber Freund, und bekümmern Sie sich nicht weiter um Otto Martens und sein tragisches Ende."

„Ich wollte, Ihr Rat wäre ebenso leicht zu befolgen, wie er zu geben ist," seufzte Hollfelden. „Die Wahrheit ist, Herr Oberstleutnant, daß ich mich gewiß nicht mehr darum bekümmern würde, wenn es mir möglich wäre. Aber die Erinnerungen an die schreckliche Nacht geben mir keine Ruhe. Ich muß forschen und grübeln — ob ich es will oder nicht. Es hält mich vollkommen gefangen."

„Aber sehen Sie denn nicht endlich ein, daß Sie niemandem Nutzen bringen damit — daß Sie nur sich selbst schaden?"

„Was hilft es mir, daß ich es einsehe? Es gibt eine Macht, die stärker ist als unser Wille."

Der Oberstleutnant leerte sein Glas, und indem er es auf den Tisch zurücksetzte, sagte er ruhig:

„Jedenfalls war mein Rat der einzige, den ich Ihnen zu geben wußte, lieber Freund. Sie haben natürlich selbst über sich zu bestimmen, und es steht bei Ihnen, ob Sie ihn befolgen wollen oder nicht."

Heinz war feinfühlig genug, zu verstehen, daß er vorerst mit der Angelegenheit verschont sein wollte. Da faßte er einen verzweifelten Entschluß. Indem er sich energisch aufrichtete, sagte er rasch mit vor Erregung zitternder Stimme:

„Herr Oberstleutnant — ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen. Der Ort und die Stunde sind nicht geeignet dafür, aber ungewöhnliche Umstände rechtfertigen wohl ein ungewöhnliches Verfahren. Sie sind mir ein väterlicher Freund geworden, Herr Oberstleutnant, das gibt mir den Mut zu einer Bitte. Sie betrifft Ihre Tochter."

Arnstorf richtete sich unwillkürlich auch auf. Und es leuchtete wie erwartungsvolle Freude in seinen Augen.

„Sprechen Sie!" sagte er kurz, aber keineswegs unfreundlich.

Und Heinz, der sich gegen ihn vorgeneigt hatte und ihm fest in die Augen sah, sprach:

„Herr Oberstleutnant, ich habe das Mädchen gefunden, das vor allen bestimmt scheint, mein Leben reich und glücklich zu machen. Mein sehnlichster Wunsch ist, es als mein Weib zu besitzen, es für das Leben mein nennen zu können. Dieses Mädchen ist — Ihre Tochter, Herr Oberstleutnant."

Arnstorf streckte ihm in einer impulsiven Bewegung beide Hände entgegen.

„Ich habe es geahnt, mein lieber, junger Freund!" sagte er voll warmer Herzlichkeit. „Und es hätte mir keine größere Freude bereitet werden können, als sie mir damit zuteil geworden ist. Wenn es Ihnen gelungen ist, die Liebe meiner Tochter zu erringen — —"

„Wenn ich sie noch nicht errungen habe, so will ich doch alles daran setzen, sie mir zu gewinnen. Ich beklage es tief, daß zwischen Ihnen und ihr augenblicklich ein Zerwürfnis besteht, aber ich hoffe zuversichtlich — —"

Er konnte nicht ausreden. Denn Arnstorf hatte eine ungestüme Bewegung gemacht und sagte heftig:

„Um des Himmels willen — von wem sprechen Sie? Meine Tochter — —"

„Ich liebe Ihre Tochter Margot. Haben Sie mich nicht dahin verstanden, Herr Oberstleutnant?"

„Aber das ist ja — ist ja unmöglich, Hollfelden! — Bedenken Sie doch, was Sie da sagen! Sie bitten mich um die Hand meiner Stieftochter — die Sie — kennen gelernt haben, als sie im Begriff stand, um Mitternacht in die Wohnung eines fremden Mannes zu gehen?!"

Heinz wurde bleich. Straff aufgerichtet saß er vor dem Erregten.

„Herr Oberstleutnant, Sie werden ohne Zweifel dasselbe Vertrauen in die lautere Reinheit Ihrer Tochter haben, wie ich," sagte er beherrscht. „Ich liebe Fräulein Margot, und ich bin gewiß, daß es mir gelingen wird, ihre Gegenliebe zu erringen. Wenn Sie mir einen Grund angeben können, der mich verhindern müßte, Ihre Tochter zu meinem Weibe zu machen — —"

„Ja, doch — oder nein — ich weiß nicht! — Ich habe ja die Hand meiner Tochter nicht zu vergeben. Margot hat sich von mir losgesagt — sie allein hat über ihr Geschick zu bestimmen. Wenn sie Ihnen ihre Hand reichen will — und wenn Sie sie mir als Ihre Frau zuführen — dann will ich ihr mein Haus nicht verschließen. Sagen Sie ihr das. Und nun müssen Sie mir Zeit geben, mich von dieser Ueberraschung zu erholen — freilich, ich sehe Ihr Tun und Handeln nun in einem ganz anderen Licht Mein armer Freund!"

„Wenn ich das Jawort Ihrer Tochter erhalten werde, werde ich reich sein," wehrte Heinz ab. „Was mich bisher hinderte, zu sprechen, war eben nur das Zerwürfnis zwischen Ihnen und Margot. Wenn ein so gütiger und liebevoller Mensch wie Sie — —"

Arnstorf unterbrach ihn ungestüm.

„Reden Sie nicht weiter, lieber Freund!" sagte er. „Nicht ich trage die Schuld an unserem Zerwürfnis, wenigstens handelte ich damals nur nach meinem besten Wissen und Gewissen. Ich will und kann Ihnen nicht sagen, was meine Tochter und mich trennt — sie selbst mag es Ihnen anvertrauen, wenn sie Ihnen in die Ehe folgen will. Wenn Sie es wissen werden, mögen Sie darüber urteilen, ob ich gütig und liebevoll gehandelt habe."

Schon bei den letzten Worten hatte er sich erhoben, und nun griff er nach seinem Hut.

„Wir werden uns ja vermutlich morgen schon wieder im Klub treffen," sagte er. „Und ich bitte Sie, lassen Sie dann von meiner Tochter zwischen uns nicht weiter die Rede sein! Meine Antwort auf Ihre Werbung haben Sie ja. Und lassen Sie mich Ihnen noch versichern, daß ich nach wie vor Ihr Freund zu sein wünsche."

Er schüttelte ihm lange und herzlich die Hand und verließ dann rasch das Lokal, ohne von Berger, der ihnen den Rücken zukehrte, bemerkt zu werden. Heinz, der seine innere Erregung nur mühsam bemeisterte, bezahlte den Kellner und schickte sich ebenfalls zum Aufbruch an, als das Pärchen, dessen Aufmerksamkeit er gern zu entgehen wünschte, sich erhob und der Ausgangstür zuschritt.

Heinz wartete, bis sie auf die Treppe hinausgelangt waren und winkte dann einen Pikkolo zu sich heran.

„Folgen Sie den Herrschaften, und wenn sie in eine Droschke steigen sollten, suchen Sie die Adresse zu hören, die sie dem Kutscher angeben," sagte er hastig, dem jungen Menschen einen Taler in die Hand drückend. Nach kaum fünf Minuten war er wieder zur Stelle.

„Die Dame ist allein fortgefahren," meldete er. „Nach dem Eldorado-Theater. Der Herr ist zu Fuß weiter gegangen."

Zehn Minuten später befand sich Heinz Hollfelden auf dem Wege nach dem Eldorado-Theater.

18. Kapitel.

Der goldbetreßte Portier des Eldorado-Theaters, dem der junge Schriftsteller dem Aussehen nach, bekannt war, bereitete seinem Eintritt keine Schwierigkeiten, obwohl der Zugang zur Bühne um diese Tageszeit außer der bei den Proben Beschäftigten nur wenigen Auserwählten gestattet war. Man war eben mit der Vorbereitung eines neuen großen Ausstattungsstückes beschäftigt, und die zumeist recht hübschen jungen Damen, die als Tänzerinnen oder Chordamen darin tätig sein sollten, standen in dem zur Bühne führenden Gang hier und da gruppenweis beieinander, unter Plaudern und Lachen den Beginn ihrer Szenen erwartend. Zahlreiche neugierige Blicke aus glänzenden Augen folgten dem eleganten, jungen Manne, dessen äußerer Erscheinung es diese männerkundigen Jüngerinnen der leichtgeschürzten Muse leichtgenug ansehen, daß er nicht zu denen gehörte, die sonst hier hinter den Kulissen des Eldorado-Theaters auf bequeme Eroberungen auszugehen pflegten.

Heinz Hollfelden aber schenkte diesen lockenden Blicken ebensowenig Beachtung, als dem verheißungsvollen Lächeln, dem er hier und da begegnete, während er seine Augen suchend von einer Gruppe zur anderen schweifen ließ. Ihm stand der Sinn wahrlich nicht nach holden Abenteuern, und ihn beschäftigte einzig die Sorge, ob es ihm gelingen würde, die Gesuchte zu finden, nach der er nicht fragen konnte, weil er ja ihren Namen nicht kannte.

Schon war er nach längerem, vergeblichem Umherspähen nahe daran, die Hoffnung aufzugeben, als ein lautes, ungeniertes Lachen seinen Blick einem ziemlich versteckten, halbdunklen Winkel zulenkte, in welchem er bei schärferem Hinsehen das hellgefärbte Haar der gesuchten jungen Dame aufschimmern zu sehen glaubte. Sie stand da im lebhaften Gespräch mit einigen männlichen Kollegen und schien sich so trefflich zu unterhalten, daß Heinz Bedenken trug, sie so ohne weiteres in dieser Unterhaltung zu stören. Er wandte sich darum an einen Theaterbediensteten, den er in der Nähe herumlungern sah, mit dem Ersuchen, die blonde junge Dame zu fragen, ob sie einem Unbekannten eine Viertelstunde opfern möge.

Der Mann, der ein gutes Trinkgeld witterte, verzog das Gesicht zu einem verständnisvoll freundlichen Grinsen.

„Die blonde Mieze meinen Sie? Na, darauf können Sie sich verlassen. Für neue Bekanntschaften ist die immer zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Törichte Frage.

„Ich glaube," erzählte ein Arzt, „daß ich in den fünfzehn Jahren meiner Praxis so ziemlich alle albernen Fragen gehört hätte, die ein Patient überhaupt tun könne; aber neulich habe ich denn doch etwas gehört, das allem bisher Dagewesenen die Krone aufsetzt. Kommt da ein junger Mensch zu mir, der ein entzündetes Auge hat. Ich verschreibe ihm etwas, das dreimal am Tage hineingetropft werden soll. Er geht; aber nach wenigen Minuten steckt er den Kopf wieder zur Tür herein und fragt: Herr Doktor, soll ich das vor oder nach dem Essen ins Auge tropfen?"

Die Limonade.

Von Friedrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Sie stammte aus einem alten Hamburger Bürgerhaus und hieß Mia Backofen. Dieser profane Vatersname wollte absolut nicht mit dem reizenden kleinen Figürchen dieses Persönchens zusammenpassen, aber das „alte Hamburger Bürgerhaus" söhnte mich mit dem scheußlichen Familiennamen aus. Das fuhr mir in die Nase. Wenn man von einem „alten Hamburger Bürgerhaus" hört, denkt man an ein hohes, altes Gebäude, mindestens viergiebig, dazu mit ebenso hohem Giebel. Man denkt sich hohe, kahle, weißgetünchte, lange Korridore mit alten Oelporträts, darauf die Ahnen mit weißer Halskrause, man denkt sich hohe, düstere Zimmer mit Holztäfelung und alten, schweren Eichenmöbeln, man denkt sich, daß es nachts darin spukt, und der Urahn, ein langer, dürrer Gesell mit langem, weißen Bart, einen Sack voll Gold keuchend durch die Gemächer schleppt, man denkt sich etwa fünfzig Schreiber und Buchhalter, die an hohen Pulten sitzen und rechnen. Zahlen, Zahlen, Zahlen . . . .

Aber nichts von alledem.

Aber auch gar nichts.

Das „alte Hamburger Bürgerhaus" spukte bloß in meinem Gehirn umher. Mias Vater, der alte Backofen, besaß drei gutgehende Räucherwarenläden, einen in der Brandtwiete, einen am Schopenstehl und einen bei dem Zippelhause. Sie wohnten am Valentinskamp.

Das alles erfuhr ich beim Schlittschuhlaufen auf der Binnenalster. Mia war keine perfekte Läuferin und manövrierte ziemlich unsicher nahe dem Ufer umher, Grund genug, mich in kühnen Schlangenwindungen heranzuschlängeln und mit einem pyramidalen Start plötzlich vor ihr zu stehen und ihr Arm und Geleit anzubieten. Kopfschütteln, Erröten, Kopfnicken, alles war eins, und schon bugsierte ich sie ins Gewühl hinein. Sie sah ängstlich zurück und sagte, daß ihre Tante sie nicht aus den Augen verlieren dürfe.

„Aber ich wache doch über Sie."

„Nein, nein, das heißt, ja. Aber Tante Lutetia muß mich sehen."

„So," sagte ich, „Tante Lutetia! Ein schöner Name. Und wie heißen Sie denn?"

„Mia Backofen."

„Wa—as, Bac—ofen?"

„Ja, Backofen. Kennen Sie nicht die Räucherwarengeschäfte von Backofen?"

„Gewiß, gewiß," entfuhr es mir in meiner Bestürzung, trotzdem ich keinen Schimmer von den Backofenschen Räucherwarengeschäften hatte, deren geräucherte Flundern mir förmlich vor den Augen auf- und abzutanzen schienen.

Schließlich gab ich mich doch mit dem schrecklichen Namen zufrieden, und als sie mir erzählte, daß das Geschäft am Schopenstehl am besten ginge, war ich mit dem Geschick schon ausgesöhnt.

Die Zeit verstrich, und ich mußte die Kleine ans Ufer zurückbringen, um sie der Tante Lutetia auszuliefern. Ich schnallte ihr die Schlittschuhe ab, brachte sie die Treppe hinauf, und Mia stellte mich der Tante vor. A la bonheur! Ganz reputierliche, würdige Person. Mia stieg noch höher in meiner Achtung.

Ich begleitete die Damen noch ein Stück Wegs bis zum Jungfernstieg und verabschiedete mich. Natürlich hatten wir vorher auf dem Eise ausgemacht, daß wir uns am nächsten Tage wieder treffen würden.

Ich gondelte schon eine ganze Weile auf dem Eise herum, das Herz polterte mir in der Brust. Endlich kamen sie, Mia und Lutetia. Natürlich tat ich sehr erstaunt und überrascht, trotzdem ich sie schon von weitem kommen sah.

Bald schwebten wir über die spiegelglatte Fläche dahin. Sie erzählte mir von sich, von ihren Freundinnen, von Papa und Mama und Alfred, ihrem ältesten Bruder, der seine prächtige Tenorstimme ausbilden lasse und sich dem Opernfach widmen wolle. Seitdem Alfred diesen unglücklichen Gedanken gefaßt, ginge im Hause alles drunter und drüber. Alles habe nun an sich eine musikalische Ader entdeckt. Papa habe schon nachforschen lassen, ob das Geschlecht der Backofen mit dem der Boetel oder Wachtel in verwandtschaftlichen Beziehungen stände. Tante Lutetia habe konstatiert, daß die freie Hansestadt und Republik Hamburg tatsächlich verhältnismäßig noch wenig Genies hervorgebracht habe, und Alfred somit der Stadt einen außerordentlichen Dienst leiste. Alfred meinte, daß Hamburg eigentlich recht arm an Denkmälern sei und machte täglich stolze Posturstudien vor dem Spiegel

Arme Kleine, dachte ich und gelobte mir im stillen, sie ganz besonders sorgfältig unter meine Fittiche zu nehmen und wenigstens ihren gesunden Verstand zu retten, wenn es möglich sei.

Eine Woche nun liefen wir tagtäglich schon zusammen, und Mia hatte mich bereits in der Kunst des Eislaufens überflügelt. Tante Lutetia lief dabei beharrlich am Ufer auf und ab, wie eine Henne, die Enteneier ausgebrütet hat und nun das Resultat ihrer wochenlangen, geduldigen Arbeit auf dem Wasser schwimmen sieht.

Da, eines Tages, ich hatte es schließlich längst erwartet, lud mich die Tante für den Abend in das Backofensche Haus ein. Es sei einer der allvierzehntägigen musikalischen Abende.

Ich danke, da hatte ich's nun! Musikalischer Abend, dünner Tee, dünne Stullen, noch dünner geschmiert, schließlich auch Kieler Sprotten und geräucherten Lachs!

Natürlich machte ich das freundlichste Gesicht, versicherte, daß ich sehr für Musik und Gesang schwärme und voraussichtlich auch etwas zum besten gebe.

Tante Lutetia klatschte vor Freude fast in die Hände und erzählte mir in sich förmlich überstürzendem Redeschwall, wie begabt Alfred sei, heute abend sänge er das Peitschenentree des Postillons, dann die Kerkerarie des Troubador, einige Partien des Raoul aus den „Hugenotten", das Lied des Steuermanns aus dem „Fliegenden Holländer" und sein Bravourstück, das „Lied an den Abendstern".

Das konnte gut werden. Ich drückte der guten Tante mannhaft in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit die Hand, senkte meine Augen tief in die von Mia und empfahl mich bis zum Abend.

Es war schon etwas spät, als ich den elektrischen Knopf am Backofenschen Hause am Valentinskamp drückte. Es war meine Absicht, recht spät zu kommen, um den Genuß der Arien und Lieder, der Stullen und Sprotten möglichst aus dem Wege zu gehen. Mit Ent-

• **Remscheid,** 5. Nov. (Abgestürzt.) An einem Neubau der städtischen Krankenanstalt sind gestern nachmittag zwei junge Schreinergehilfen abgestürzt; der eine wurde lebensgefährlich verletzt, während der andere weniger schwere Verletzungen davontrug. Ferner stürzte in einem Hause in der Weststraße ein vierjähriger Knabe, den die Mutter für einen Augenblick im Zimmer allein gelassen hatte, aus dem Fenster der Mansardenwohnung auf die Straße. Es besteht wenig Hoffnung, den Kleinen am Leben zu erhalten.

Wie die Zarenfamilie bewacht wird.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die Erkrankung des russischen Thronfolgers hat zu einer Fülle von unsinnigen Gerüchten Anlaß gegeben, und erst in diesen Tagen brachte die Londoner Daily Mail die Sensationsnachricht, ein „Revolutionär" habe den jugendlichen Großfürsten an Bord der Kaiserjacht „Standart" durch einen Revolverschuß verletzt. Dabei hat die kaiserliche Familie seit Mitte August die „Standart" nicht betreten, und die Erkrankung des Thronfolgers setzte am 12. Oktober ein. Aber auch abgesehen hiervon: der Schutzdienst für die kaiserliche Familie ist in Rußland mit einer Strenge und mit einer Gründlichkeit organisiert, die Zwischenfälle so gut wie völlig unmöglich macht.

Wenn die „Standart" in den finnischen Schären kreuzt oder vor Anker liegt, erhält man nur sehr umständlich und selten Zutritt zu der kaiserlichen Jacht. Auch hier funktioniert der umfangreiche und sorgfältige Sicherheitsdienst, den erprobte Palastpolizisten unter der Leitung des Schloßkommandanten Generaladjutanten Dedjulin versehen. Von einer dreifachen Kette von Minenträgern und kleinen Kreuzern ist dann der Ankerplatz der „Standart" zerniert. Dampfkutter, die unaufhörlich in Bewegung sind, halten jedes fremde Schiff fern. Wenn ein Fahrzeug auf ein gegebenes Signal sich nicht sofort entfernt, gibt das nächste Kriegsschiff unverzüglich einen scharfen Schuß ab. Nachts erleuchten Scheinwerfer das Meer auf meilenweite Entfernung. Es ist ganz ausgeschlossen, daß unter diesen Umständen ein Unberufener bis zur „Standart" gelangen könnte. Kein Mensch darf das Schiff betreten, den General Dedjulin nicht persönlich kennt und dem er nicht persönlich die Erlaubnis hierzu erteilt. Nur die Minister und die obersten Hofchargen sind von dieser Regel ausgenommen. Selbst Lieferanten gelangen nicht an Bord, denn die Verproviantierung wird in Petersburg vorgenommen, und frische Vorräte werden von Torpedobooten herangeschafft. Jedes Paket, sogar jede Zeitung, die an Bord der „Standart" gelangt, wird vorher genau durchsucht. Daß die Mannschaften nur ausgesuchte, altgediente Leute sind, versteht sich von selbst; zudem unterliegen sie beständiger geheimer Ueberwachung seitens der geheimen Palaispolizei. Daß diese Leute sich zu terroristischen Akten hergeben sollten, ist ausgeschlossen, denn sie erhalten hohe Löhnung und sie werden in jeder Weise verwöhnt, — sie können sich kein angenehmeres Dasein wünschen.

An Bord der „Standart" und in seinen Palästen kann der Zar jedenfalls ruhig schlafen. Treue und verläßliche Diener umgeben ihn, und der Nachtdienst ist in geradezu ingeniöser Weise organisiert. Sogar die Lehrer der kaiserlichen Kinder müssen, wenn sie ins Palais kommen, am Tor die Hofequipage verlassen und einem außerordentlich höflichen Offizier einen Blick in ihre Mappen gestatten. Der Diener, der die Oberkleider abnimmt, fährt mit fabelhafter Geschicklichkeit unmerklich tastend über die Brusttaschen. Heute ist es ganz undenkbar, daß wie zu Zeiten Alexanders 2. im Winterpalais ein paar hundert Fremde, polizeilich nicht gemeldete Menschen, leben und Terroristen in aller Ruhe unter dem kaiserlichen Speisesaal Minen anlegen können. Der Kaiser und der Thronfolger werden ausreichend bewacht.

Freilich darf der Kaiser von dem enormen Apparat nichts merken, denn er verbittet sich ganz energisch die Geheimpolizisten, die ihm auch im Parke von Zarskoje Selo oder in den Gärten Petershofs wie Schatten folgen, wenngleich diese Parks mit Postenketten und elektrischen Läutewerken umgeben sind, und auf Wegen und in den Bosketts auffällig viele „Gärtner" und „Förster" damit beschäftigt sind, die Umgegend mit Zeißgläsern abzusuchen.

Trunksucht u Armenlasten

In Nr. 42 des Gemeinde-Verwaltungsblattes befindet sich folgender beachtenswerter Artikel. Eine Frage, die nicht bloß den Kommunalbeamten interessiert, sondern auch den Steuerzahler sehr nahe angeht, ist die Frage, welchen Anteil die Trunksucht an den von Jahr zu Jahr bedenklich wachsenden Armenlasten hat. Bemerkenswerte Ausführungen hierzu finden sich in den Verhandlungen des Pommerschen Städtetages zu Anklam von 1911. Magistratsassessor Schmidt, Stettin, weist dort darauf hin, daß zwar wegen der entgegenstehenden statistischen Schwierigkeiten die Anfragen, die an eine Anzahl größerer deutscher Städte gerichtet wurden, ein recht verschiedenartiges Bild ergeben haben. „Immerhin führt uns das Ergebnis der bisher vorgenommenen Untersuchungen mit voller Ueberzeugung zu der betrübenden Gewißheit, daß die Belastung des kommunalen Haushalts durch den Alkoholismus in Deutschland eine sehr erhebliche ist und sich zahlenmäßig etwa mindestens auf 20—30 Prozent beläuft; nach bescheidenen Schätzungen auf Grund sorgfältig geprüfter Unterlagen gibt es in Deutschland mindestens 300 000 Trunkenbolde, die mehr oder weniger, meist aber dem Stadtsäckel zur Last fallen. Diese 300 000 Trunkenbolde und alle diejenigen Personen, die sich in Gemeinschaft dieser Leute, dem schlechten Beispiel folgend, auf dem abschüssigen Wege zur Trunksucht befinden, sie, ihre Frauen u. ihre Kinder kosten den Kommunen viel. Sie kosten an laufenden regelmäßigen Unterstützungen, an vorübergehenden, einmaligen Beihilfen, bei Arbeitsnot und im Winter, in Krankheitsfällen für Arzt und Apotheker, für Kranken- und Siechenhäuser, für Erholungsheime und Heilanstalten, für Polizei- und sonstige Sicherheitsmaßregeln, für Gefängnisse, Zuchthäuser, Irren- und Besserungsanstalten, und endlich nach dem Tode an Unterstützungen für Witwen und Waisen. Zur Verwaltung aller dieser Anstalten kommt noch ein Heer von Beamten und die für sie erforderlichen Gehälter und Pensionen. Dabei sind alle diese Trinker Drohnen im Stadthaushalt. Sie verursachen nur Unkosten und bringen nie etwas ein, so daß eine Stadt nicht nur ihre Steuerkraft verliert, sondern auch noch Unsummen hinzuzahlen muß zur Deckung von Ausgaben, die ohne Alkoholmißbrauch nie entstanden sein würden. Die Schäden des Alkohols am Volkskörper sehen wir, die dadurch verursachten Kosten, die den Stadtsäckel schwer belasten, verspüren wir an dem immer strafferen Anziehen der Steuerschraube. Da ist Notwehr am Platze." Als Abwehrmittel empfahl der Vortragende auf dem genannten Städtetag vor allem ausgiebige Aufklärung durch Wort und Schrift, sodann organisierte Trinkerfürsorge.

Luftschiffahrt.

Das Schicksal des Ballons „Düsseldorf 2",

von dem man seit seinem Aufstieg am 27. Oktober in Stuttgart keine Nachricht mehr hatte, u. von dem man daher annahm, daß er in der Ostsee verunglückt sei, erinnert an das tragische Geschick, das bei einer Wettfahrt im Jahre 1908 zwei junge preußische Leutnants betroffen hat, die mit ihrem Ballon über die Nordsee getrieben wurden und dort untergingen, da keine Rettung in der Nähe war. Ein ähnliches Schicksal traf im August 1910 den Reichstagsabgeordneten Dr. Delbrück, den Vertreter des Wahlkreises Uckermünde-Usedom-Wollin, der auf der Ostsee angesichts der Küste von Saßnitz niedergehen mußte. Obwohl das Unglück bemerkt worden war, konnte der Luftschiffer infolge des stürmischen Seeganges nicht geborgen werden, während sein Begleiter in schwer verletztem Zustande geborgen wurde. Delbrücks Leiche wurde später, einem Wunsche des Verunglückten gemäß, an der Unglücksstelle ins Meer versenkt. Ein anderer deutscher Ballon ging in demselben Jahre auf dem Zuidersee nieder, wobei der Krefelder Luftschiffer Kaiser zu Tode kam. (Die „Düsseldorf" ist inzwischen, wie bereits gemeldet, in Pskow (Rußland) glücklich gelandet. Red.)

Letzte Drahtmeldungen.

Gruben-Unglück.

Bochum, 6. Nov. Auf der Zeche „Zentrum" in Wattenscheid hat sich in der heutigen Morgenschicht ein schweres Grubenunglück ereignet, bei dem drei Bergleute ums Leben gekommen sind. Bei der Vornahme von Sprengarbeiten in einem blinden Schacht ging ein Schuß vorzeitig los und tötete 3 Bergleute auf der Stelle. Zwei der Verunglückten sind Familienväter.

Blutige Eifersuchtstragödie.

Trier, 6 Nov. Hier erschoß gestern der Maschinenführer Rombacher aus Eifersucht seine Braut und dann sich selber.

Folgenschwerer Wasserrohrbruch.

Kassel, 6. Nov. Im städtischen Elektrizitätswerk zu Kassel hat sich gestern ein schwerer Unfall ereignet. Es entstand ein Heißwasserrohrbruch, bei dem der Monteur Igel aus Nürnberg und drei Arbeiter aus Kassel lebensgefährlich verletzt wurden.

San Guiliano beim Kaiser.

Berlin, 6. Nov. Der Kaiser empfing gestern abend halb 8 Uhr den italienischen Minister des Aeußeren Marquis di San Giuliano. Der Kaiser verlieh dem Minister den Schwarzen Adlerorden. Um 8 Uhr war Diner beim Kaiser und der Kaiserin, an dem San Giuliano teilnahm. An dem Frühstück, das Marquis di San Guiliano gestern zu Ehren des Reichskanzlers auf der italienischen Botschaft gab, nahmen teil der Reichskanzler mit Gemahlin, Freiherr v. Reischach und Gemahlin, Unterstaatssekretär von Zimmermann u. a.

Kaempf wiedergewählt.

Berlin, 6 Nov. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Berlin erhielt Kaempf (Vpt.) 4888, Düwell (Soz.) 3840, Ullrich (kons.) 587, Erzberger (Ztr.) 174 und der Pole zwei Stimmen. Kaempf ist somit gewählt.

Aufstand in Liberia.

Hamburg, 6. Nov. Nach einem Privattelegramm aus Monnovia (Liberia) an Hamburger Firmen ist an der Bassa-Küste in Liberia ein Aufstand ausgebrochen. Die Regierung von Liberia ist außer Stande, energisch einzuschreiten. Deutsche Faktoreien sollen geplündert und die farbigen Angestellten gefangen genommen worden sein. Ungefähr 20 deutsche Landwirte auf den in das Land vorgeschobenen Faktoreien sind von der Außenwelt abgeschnitten und in Lebensgefahr. Das einzige Kriegsschiff der Republik Liberia ist auf die Reede von Monrovia geschleppt worden, ist aber manövrierunfähig. Wie es heißt, soll ein deutsches Kriegsschiff nach Liberia beordert worden sein.

Schreckliches Ende eines Trunkenboldes.

Kempten (Allgäu), 6. Nov. In Martinsfeld bei Kempten vertrieb der 75 Jahre alte, unter Kuratel stehende, trunksüchtige Landwirt Immler, nach seiner Rückkehr aus dem Irrenhause seine Frau und Tochter durch Mißhandlungen, tränkte das Mobiliar und den Fußboden seines Hauses mit Petroleum, riegelte sich ein u. legte Feuer an. Der Unglückliche wurde später unter den Trümmern als Ein Leiche aufgefunden.

Sozialdemokratische Vaterlandsliebe.

München, 6. Nov. In einer Versammlung in München hat sich der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Auer süddeutschen Blättern zufolge über die nationalen Pflichten geäußert. Er sagte: „Sollte Deutschland zu einem Abwehrkriege gezwungen werden, dann gibt es keinen Zweifel, daß, soweit die organisierte Arbeiterschaft in Betracht kommt, das Vaterland sich darauf verlassen kann. Wir verteidigen das Vaterland, weil es unser Vaterland ist, auf dem Boden, auf dem wir leben, dessen Sprache wir sprechen, und weil wir dieses unser Vaterland zu einem Lande machen wollen, wie es nirgends in der Welt in ähnlicher Vollkommenheit und Schönheit besteht. Das tun wir, um dem Volk das Vaterland zu erhalten. Darüber gibt es innerhalb der Sozialdemokratie keine zweierlei Meinung."

Tödlicher Fliegersturz.

Chartres, 6. Nov. Der Fliegerunteroffizier Marechal stürzte bei Houville mit seiner Maschine aus einer Höhe von 150 Metern ab und war sofort tot.

Verheerende Ueberschwemmung.

Neuyork, 6. Nov. In der Stadt Naschvique brach während der Nacht ein großes städtisches Wasserreservoir. Die Fluten überschwemmten die Straßen mit riesiger Gewalt und rissen zahlreiche Häuser ein. Ueber die Höhe der Menschenverluste fehlen noch alle Angaben.

Der neue Präsident von Nordamerika.

Neujork, 6. Nov. Bei der gestrigen Präsidentenwahl wurde Wilson mit 302 gegen 266 Stimmen zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Roosevelt und Taft haben hiermit eine empfindliche Niederlage erlitten.

Stadttheater Hagen.

Mittwoch, 6. Nov., abends 8 Uhr: „Der Vogelhändler", Operette in 3 Aufzügen von Carl Zöller.

Donnerstag, 7. Nov., abends 7½ Uhr: „Autoliebchen".

Freitag, 8. Nov., abends 8 Uhr: „Tiefland", Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Aufzügen, Musik von Eugen d' Albert.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit ca. 70 Tieren beschickt. Die Preise haben sich nicht verändert. Es werden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 18 bis 20 Mark. Der Handel war sehr still.

Das in Dortmund neu eröffnete Photographische Atelier Heinemann, G. m. b. H., Westenhellweg 29, Eingang Hansastraße, liefert moderne Photographien zu sehr billigen Preisen. Die Ausführung der Bilder ist eine vollendet künstlerische. — Eine besondere Spezialität der Firma sind Kinder-Aufnahmen, sowie Vergrößerungen. — Aufnahmen können zu jeder Tageszeit gemacht werden, für Abend-Aufnahmen ist eine besondere elektrische Lichtanlage eingerichtet. Ein Fahrstuhl führt zu den behaglich eingerichteten Warteräumen, sodaß auch für alle Bequemlichkeit gesorgt ist. — Als reizende Neuheit fertigt die Firma Photo-Skizzen auf Bütten-Karton. Diese Karten haben überall viel Anklang gefunden und erfreuen sich auch hier bereits großer Beliebtheit. — Ein Besuch des Ateliers Heinemann, dessen oberster Grundsatz es ist, nur wirklich tadellose, vornehm ausgeführte Bilder zu liefern, kann deshalb nur empfohlen werden.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

„Herr Oberstleutnant, ich habe das Mädchen gefunden, das vor allen bestimmt scheint, mein Leben reich und glücklich zu machen. Mein sehnlichster Wunsch ist, es als mein Weib zu besitzen, es für das Leben mein nennen zu können. Dieses Mädchen ist — Ihre Tochter, Herr Oberstleutnant."

Er schüttelte ihm lange und herzlich die Hand und verließ dann rasch das Lokal, ohne von Berger, der ihnen den Rücken zukehrte, bemerkt zu werden. Heinz, der seine innere Erregung nur mühsam bemeistern begann sich ebenfalls zum konnte, folgte sich ebenfalls zum Aufbruch an, als das Kellner und

Törichte Frage.

„Ich glaube," erzählte ein Arzt, „daß ich in den fünfzehn Jahren meiner Praxis so ziemlich alle albernen Fragen gehört hätte, die ein Patient überhaupt tun könne; aber neulich habe ich denn doch etwas gehört, das allem bisher

das Geschäft am Schopenstehl am besten ginge, war ich mit dem Geschäft schon ausgesöhnt.

Die Zeit verstrich, und ich mußte die Meine ans Ufer zurückbringen, um sie der Tante Lucia auszuliefern. Ich schnallte ihr die Schlittschuhe ab, brachte sie die Treppe hinauf, und Mia stellte mich der Tante vor.

Dr. Thompson's Seifenpulver
führt den Schwan als Schutzmarke
weil es die Wäsche schwanenweiß macht.
Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das
garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix" bleicht selbsttätig!



Bitte merken Sie sich!
dass Sie die grösste Auswahl in
Oefen
und ebenso die billigsten Preise bei
R. Landmann,
Schwerte
finden. 7212

Fenster- und Spiegelglas
nach jedem Mass geschnitten.
Lacke, Farben, Pinsel,
Fussbodenlack
mit und ohne Farbe.
Fensterkitt □
empfiehlt
Carl Trog

Ein ordentlicher, kräftiger 7342
Laufjunge
wird zum baldigen Eintritt gesucht.
Nickelwerk Schwerte.

Frische grüne Heringe
3 Pfd. 45 Pfg.
Bückinge
Kiste 125 Pfg.
Haselnüsse
Pfd. 39 Pfg.
Speculatius
Pfd. 39 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstr. 23

Rat in all. Krankheiten
Ostenstrasse No. 12.
Mittwochs und Samstags
6906] 9—5.30 Uhr.
Naturheilkunde
Homöopathie.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will
Romane und Novellen bester Autoren
in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.
Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn M. Bud, Berlin W 15 für Mark 3,— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.
Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d Bestellers, **portofrei** zugestellt. — 7337
Zuerst werden geliefert:
Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.
Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.
Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt betr. die Zeitschrift **„Edelweiß"** beigefügt, zu deren Lieferung sich die **Buchhandlung Carl Braus,** Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5 bestens empfohlen hält.

Die Geschäftsstelle.

Ganz enorm

war am gestrigen Tage der Zuspruch zu unserer Billigen Woche

Ganz enorm

sind aber auch die Preis-Vorteile, die wir bieten.

Der Vormittag

sei für einen ruhigen Einkauf nochmals empfohlen.

Freie Besichtigung der ausgelegten großen Warenmengen gerne gestattet

BASSE & UERPMANN.



Montag gegen 12.30 Uhr mittags verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Ehefrau Auguste Nagel

im Alter von 37 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

7310

Lichtendorf, den 5. November 1912.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Novbr. nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Enkels, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Schulze-Nölle am Grabe, sowie dem Turnverein Ergste, der Firma Borggräfe Westhofen, deren Beamten und Arbeitern für ihre rege Beteiligung und für die herrlichen Kranzspenden sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Ergste, den 5. November 1912,

7338 Familie Fritz Fitthaus.

Gute Bücher! - Gute Freunde!

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Das grösste Möbelgeschäft der Provinz

Alle Besucher Dortmunds müssen unsere Möbelpassage sowie unsere neuen Ausstellungsräume gesehen haben, um sich ein richtiges Bild von modernen, gediegenen Wohnungs-Einrichtungen machen zu können. Unsere anerkannt billigen Preise für wirklich gute Möbel überraschen jeden Besucher unserer Ausstellung. — Unser Katalog wird franko zugesandt.

Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20.

Extra starke
Knaben-Anzüge
aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser Auswahl.
Gebrüder Stein
Schwerte. 3

Empfehle mich zum
Räuchern
sämtlicher Wurst- und Fleischwaren. Saubere prompte Bedienung.
Robert Jerke,
7293 Ostenstraße 12.

Pitch pine Möbel
mit Linol f. 142 Mk. zu verk.
Dortmunder Möbelhaus
Prinzenstraße 11, Dortmund

Anständiger Mann erhält 7346
gutes Logis
Haselackstraße 3.

Ein freundl. möbl.
Zimmer
mit Zentralheizung auf sofort zu vermieten. 7234
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein freundlich 7207
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zum 15. Nov. evtl. später zu vermieten
Hörderstraße 39, part.

3-Zimmer-Wohnung
in besserem Hause, elektr. Licht und Kochgas, zum 1. Januar 1913 zu vermieten. Angebote unter F 7219 an die Exped. ds. Ztg. erbeten.

Wohnung,
2 Parterre und 2 Bodenzimmer im ganzen oder geteilt zu vermieten. 7345
Sedanstraße 29.

Große starke Kisten
in Länge bis zu 4½ Meter hat billig abzugeben
Carl Braus, Schwerte,
Große Marktstraße 3—5.

Kopfschuppen vollständig beseitigt. Als ich vor 1½ Jahren mit der Javol-Haarpflege begann, hatte ich sehr viele Schuppen, starken Haarausfall und Jucken der Kopfhaut. Wie ich mit Vergnügen konstatieren kann, hat Javol meine Schuppen vollständig beseitigt, und auch das Jucken der Kopfhaut hat nachgelassen. W. K., H.



Glatze verhütet! Ihre werte Firma ist mir hauptsächlich bekannt durch erfolgreichen Gebrauch Ihres „Javol", und ist seit dem regelmäßigen Gebrauch desselben mein Haarausfall nicht weitergegangen, trotzdem mein Großvater und Vater in meinem Alter schon eine vollständige Platte hatten. J. W. B. Hamburg, den 2. Februar 1910.

Originalbriefe können bei den Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg, eingesehen werden.

JAVOL, fetthaltig für normales und trockenes oder fettfrei für fettreiches Haar. Preis: Originalflasche 2 M., Doppelflasche 3,50 Mark.

Ueberall zu haben.

Wohnhaus,
Teichstraße 12, ist sofort zu vermieten. 7341
C. Suhr jr., Neuenrade.

Wohnung
von 4 Zimmern
und einem Mansardenzimmer mit Stallung und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Off. unter A. 7322 an die Geschäftsstelle ds. Ztg. erbeten

1 schöne, bessere
5-Zimmer-Wohnung
an ruhige Familie billig zu vermieten.
Off. unt. E. H. 7174 an die Geschäftsstelle ds. Ztg. erbeten.

Ein
Ladenlokal mit Wohnung
Gärtnerei mit Gewächshaus sof. oder später zu vermieten 7147
Frau Baader, Bahnhofstr.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Klosett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Kochgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luch,
6511 Königstraße.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager,
Schwerte, Ostenstrasse 20.

„Beharrlichkeit führt zum Ziel"!
— Modell 1911
„Stets bereit — Hände frei" —
das Produkt 7jähriger Versuche und Erfahrung, leistet in jedem Haushalt, in jedem Beruf vortreffliche Dienste. Kein Massenartikel, kein Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4 bis 20 Mark, Brenndauer 5—100 Std. Versand gegen Nachnahme, bei Vorausbezahlung Porto und Packung frei. Batterie-Abonnement frei Haus. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus-Armee-Laterne, Halle a. S. 7.
Zeugniss:
„R. A. L. leistet bei Versehgängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf die Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichte[rt] Lesen und Schreiben beim [Le]ken." 3485
Ravensburg Niederösterreich, 19. III. 1911. Pfarramt
gez: Ibl. Pfarrer.

Empfehle meine aufs neueste eingerichtete
Getreide-mühle
zum Schroten und 7344 Beuteln.
C. Lethaus

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Zwiebeln

Ia. trockene Winterware per Centner Mark 2.75

7339

Cölner Consum-Geschäft

Hörderstr. u. Markt. — Aplerbeck.

Makulatur-Papier empfiehlt billigst Buchdruckerei Carl Braus.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte Ostenstrasse 20.



Na also, liebe Frau!

warum hast du nicht schon längst die allseitig gerühmte Pflanzenbutter-Margarine **„Cobu"** verwendet? Bedenke doch nur die Ersparnisse!